Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944
1944

121 (3.5.1944)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen), 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Kreis-Schriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323; in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744; in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126; in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567; in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174; in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Kreisgeschäftsstellen werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Rpf Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Rpf Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20 eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung, und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die kreisgestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für die Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Mittwoch, den 3. Mai 1944 — 18. Jahrgang / Folge 121

Brutaler Sowjetterror in den „befreiten" Gebieten

Wer sich der Ausplünderung widersetzt, wird erschossen – Alle bolschewistischen Terrorwellen werden noch überboten

○ Budapest, 2. Mai. Die Aussagen der Gefangenen, Ueberläufer und Zivilflüchtlinge, denen es gelungen ist, aus dem von den Sowjets besetzten Gebiet zu entkommen, bestätigen immer deutlicher, daß hinter der Front und besonders dort, wo die deutschen Truppen das Land verlassen haben, eine schrankenlos grausame Terroraktion des NKWD. eingesetzt hat.

Kommissare befehlen Plünderung

Im Raume von Tarnopol ist der Leutnant der Versorgungstruppen, Iwanenko, der vor dem Kriege Lehrer an einer Mittelschule in der Stadt Wjatka gewesen ist, zu den Deutschen übergelaufen. Iwanenko gehörte dem Stabe der 110. Schützendivision an, wo er mit der Versorgung der Truppe betraut war. Er gab an, daß die Versorgung der Sowjetsoldaten an der 1. ukrainisch-sowjetischen Front sehr mangelhaft ist. Die Leute bekommen tagelang kein warmes Essen sind ganz ausgemergelt und abgerissen. Alle Soldaten sind zu Marodeuren geworden. Anstatt dagegen einzuschreiten, empfehlen die Kommissare ihren Untergebenen, die Bevölkerung auszuplündern. Vor einem Monat hat Iwanenko im Divisionsstab selbst einen Geheimbefehl aus dem Frontstab gesehen, in dem anempfohlen wurde, die Truppen auf Kosten der Bevölkerung zu versorgen, da diese Bevölkerung sowjetfeindlich eingestellt sei und man daher auf sie keine Rücksicht zu nehmen brauche. In allen besetzten Gebieten werden Verfügungen veröffentlicht, denen zufolge die Einwohner nicht mehr Lebensmitel aufbewahren dürfen, als sie für eine Woche brauchen — der Rest wird beschlagnahmt. Das Verstecken von Lebensmitteln wird mit dem Tode bestraft. Die Sowjetsoldaten und Kommandeure erschießen auf Grund dieser Verfügung alle, die sich der Ausplünderung widersetzen. Nach dem Passieren sowjetischer Truppen bleibt in den Dörfern in der Regel weder Vieh noch Geflügel zurück. Alles wird von der Soldateska beschlagnahmt oder gestohlen. Die Dörfer, durch die Leutnant Iwanenko gekommen ist, waren fast menschenleer — es waren zumeist wüste Trümmerstätten, in denen nur hungrige Hunde umherirrten.

Dorfbewohner lebendig begraben

Eine verabscheuungswürdige Untat ist von den bolschewistischen Mordbrennern nach Aussagen gefangener Rumänen aus Stefanesch am Pruth in dem Dorf Cutani in Nord-Bessarabien begangen worden. Die etwa 130 Einwohner des Dorfes, die dafür bekannt waren, besonders antibolschewistisch gesinnt zu sein, versteckten sich beim Herrannahen der Sowjettruppen in vorher gut ausgehobene Erdhöhlen, wo sie sich in Sicherheit fühlten. Die Bolschewisten glaubten anfangs, daß das Dorf von den Bewohnern verlassen sei. Daraufhin ließ der Kommissar Ifia Perwinski die nach dem Kampf unversehrt gebliebenen Gehöfte anstecken. Sehr bald aber wurden die gut getarnten Verstecke von den plündernden bolschewistischen Banditen entdeckt. Die Eingänge zu den Verstecken, in denen sich die um ihr Leben zitternden Menschen befanden, wurden, nachdem man ihnen ihre letzte Habe geraubt hatte, von den Mordbrennern zugeschüttet und festgestampft. Die Menschen fanden in den Erdhöhlen einen qualvollen Erstickungstod.

Frauen, Kinder und Greise als Gefangene

Der Sowjetarmist des 23. Brückenbaubataillons, Semjon Netschiporenko, der im Raume von Dubossary gefangengenommen wurde, erzählt, daß der Eisenbahnknotenpunkt Rasdelnaja seit mehr als drei Wochen zur Stätte unerhörten Terrors geworden ist. Die Bolschewisten haben hier eine Art von Etappengefängnis eingerichtet, in welches sämtliche Häftlinge aus dem Odessa-Gebiet und aus dem Bezirk Tirapol zunächst gebracht werden. Das Gefangenenlager ist mit Frauen, Kindern und Greisen angefüllt, die in zerstörten Eisenbahnwerkstätten untergebracht sind. Dort befinden sich bereits einige Tausend Menschen, die täglich neuen Zuzug erhalten. Die Gefangenen schlafen unter freiem Himmel, viele von ihnen sind gänzlich entkleidet, da die sowjetischen Begleitmannschaften die Verhafteten unterwegs der besten Kleidungsstücke berauben. Alle Gefangenen bekommen nur einmal täglich eine Wassersuppe, sonst nichts. Jeden Tag werden einige Dutzend Gefangene zur Erschießung abgeführt; viele von ihnen werden unmittelbar neben dem Lager hingerichtet. Die Bewohner der neben dem Bahnhof gelegenen Siedlung sind geflüchtet, die ganze Gegend scheine ausgestorben zu sein.

Bevölkerung soll ausgerottet werden

„Esti Ussag" meldet in einem Eigenbericht aus Warschau über ein Verhör mit einem an der Narwa-Front in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Sowjethauptmann namens Igor Sinentijevitsch Kapor vor deutschen Militär- und polnischen Zivilbehörden, der aufschlußreiche Aussagen über die Pläne der Bolschewisten zur Liquidierung der Bevölkerung Weißrußlands machte.

Danach sollen alle 14- bis 55jährigen Männer in Strafkompanien zum Frontdienst gepreßt werden. Die übrige Bevölkerung — vor allem die Frauen — soll zur Zwangsarbeit in das Donezbecken verschleppt werden. Die Kinder sind von den Müttern zu trennen und in besonderen Anstalten nach sowjetischer Methode zu erziehen. Für die Durchführung dieses Planes ist der Präsident der weißrussischen Volksrepublik, Ponomarenko, in Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Generalstab zuständig. Als Begründung für diese unmenschliche Ausrottungsabsicht wird angegeben, daß die Bevölkerung Weißrußlands die Sowjetunion verraten habe.

Durch alle diese Meldungen wird bestätigt, daß der beispiellos grausame Terror und die Massenerschießungen in Kiew, Charkow, Tschernigow, Krasnodar, Dnjepropetrowsk und anderen Städten keine zufälligen Erscheinungen sind, sondern einen Teil des allgemeinen Planes der unerbittlichen Vernichtung all derer vorstellen, die die Bolschewisten als Gegner ihrer Regierung ansehen. In der Sowjetunion hat eine neue Verdächtigungs- und Terrorwelle eingesetzt, die selbst die grauenerregende „Epoche Jeschows" übertrifft.

Der bolschewistische Blutterror in Lettland

*** Riga, 2. Mai.** Während aus dem Süden der Ostfront in ständig steigender Zahl Meldungen über immer neue Greueltaten der Bolschewisten an Frauen und Kindern einlaufen, kommt aus Lettland die Nachricht von der Entdeckung bolschewistischer, an unschuldigen lettischen Menschen verübter Mordtaten aus dem Jahre 1941.

Im Verlaufe der fortgesetzten Suchaktion der lettischen landeseigenen Staatsanwaltschaft nach weiteren Opfern des bolschewistischen Blutterrors sind am Jaegel-See bei Riga vier Gräber gefunden worden, aus denen bisher 23 Leichen geborgen wurden. Da die unglücklichen Opfer jüdisch-bolschewistischer Mordgier aus dem Jahre 1941 schon völlig unkenntlich geworden sind, war die Identifizierung mit Schwierigkeiten verbunden. Trotzdem ist es der lettischen Staatsanwaltschaft gelungen, etwa die Hälfte der Toten dem Namen nach festzustellen, da man in ihren Taschen bolschewistische Gerichtsurteile, Briefe und Quittungen fand. Unter den Leichen befindet sich die des von den Bolschewisten am 30. September 1940 verhafteten und spurlos verschwundenen lettischen Generals Goppers, der in seinem Volk großes Ansehen genoß und als Führer der lettischen Pfadfinder bekannt war. Der ermordete General wurde von seinem Sohn und durch zahnärztliche Prüfung seines Gebisses einwandfrei identifiziert.

Der erste Generaldirektor der lettischen Landeseigenen Verwaltung, General Dankers, wohnte der Exhumierung bei und gewährte anschließend unserem Mitarbeiter eine Unterredung. General Dankers betonte, daß alle sowjetischen Maskierungs- und Tarnungsversuche auf die Dauer nicht ausreichen, um die jüdisch-bolschewistische Fratze des Bolschewismus unsichtbar zu machen. Es wäre geradezu ein verbrecherischer Irrtum, zu glauben, der Bolschewismus hätte sein Gesicht geändert; er habe noch nie im Ernst daran gedacht und werde es auch nie tun. Die Embleme von Hammer und Sichel müßten ersetzt werden durch die Drahtschlinge als dem einzig wahren Kennzeichen der bolschewistischen Gewaltherrschaft.

Weiterer Geländegewinn zwischen Karpaten und Dnjestr

Sowjetangriffe bei Kowel zerschlagen — Schwere Verluste der kommunistischen Banden auf dem Balkan

*** Aus dem Führerhauptquartier, 2. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Vor Sewastopol sowie zwischen Dnjestr-Mündung und den Karpaten scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Schlachtfliegergeschwader führten wirksame Tiefangriffe gegen Flugplätze der Sowjets auf der Krim und im südlichen Frontabschnitt und griffen feindliche Panzeransammlungen und Truppenziele im Raum nordwestlich Jassy mit gutem Erfolg an.**

Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjestr brachten die Angriffe der deutschen und ungarischen Truppen weiteren Geländegewinn. Feindliche Gegenangriffe gegen die neugewonnenen Stellungen wurden abgewiesen. Südwestlich Kowel zerschlugen unsere Truppen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, stärkere, von Panzern und Schlachtfliegern begleitete sowjetische Angriffe.

Deutsche Kampffliegerverbände griffen in der Nacht feindliche Nachschubbahnhöfe, insbesondere Shepetowka, und Transportzüge mit gutem Erfolg an.

Beiderseits Witebsk blieben örtliche Angriffe des Feindes erfolglos.

Im Landekopf von Nettuno und an der italienischen Südfront wurden örtliche feindliche Vorstöße abgewiesen. Feindliche Bomber warfen gestern mittag Bomben auf Florenz.

Auf dem Balkan wurde bei großen Wetter- und Geländeschwierigkeiten der Kampf gegen kommunistische Banden mit Erfolg weitergeführt. In den harten Kämpfen verloren die Banditen im Monat April über 9000 Tote, 3700 Gefangene sowie zahlreiche Waffen und Munition.

Bei Angriffen auf einige Orte in Westdeutschland und auf die besetzten Westgebiete verlor der Feind gestern bei Tage und in der Nacht 22 Flugzeuge, darunter 16 viermotorige Bomber.

*

Die vorübergehende Ruhe an der Ostfront dauerte auch am Montag an, wenngleich die Sowjets bei Kowel Angriffe führten, die sich gegen unsere neugewonnenen Stellungen richteten. Allmählich jedoch mehren sich die Erscheinungen, die auf eine alsbaldige Beendigung der Kampfpause schließen lassen. Vornehmlich im nördlichen Teil des Südabschnittes und in Bessarabien bei Jassy ziehen die Sowjets Kräfte zusammen, deren Gliederung auf ausgesprochene Offensivabsichten schließen läßt. Die augenblicklichen Kämpfe dienen der Verbesserung der beiderseitigen Stellungssysteme oder Aufklärungszwecken. Im Nordabschnitt und im Mittelabschnitt der Ostfront verbieten sich größere Kampfhandlungen durch das noch immer anhaltende Frühjahrswetter mit seinen Verschlammungserscheinungen von selbst. Hier sind Kampfhandlungen erst in einigen Wochen zu erwarten. Dementsprechend gilt immer noch die abwartende Aufmerksamkeit dem Südabschnitt, der in absehbarer Zeit Schauplatz neuer Kämpfe werden dürfte.

Die Balkan-Banden verloren bisher 70 592 Tote und 63 654 Gefangene

*** Berlin, 2. Mai.** Im Verlauf der seit September vorigen Jahres durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS aufgenommenen Säuberungsaktionen auf dem Balkan verloren die kommunistischen Banden bisher 70 592 Tote und 63 654 Gefangene. Davon büßten die Banden allein im Monat April 11 224 Tote und 4228 Gefangene ein.

Erster Erpressungsakt gegen Schweden

Sabotage des schwedischen Südamerikahandels — Gewaltsam konstruierter Konflikt

H.W. **Stockholm, 2. Mai.** Roosevelt hat eine erste gegen Schweden gerichtete wirtschaftliche Pressionsmaßnahme einleiten lassen in Gestalt eines „gerichtlichen" Verfahrens gegen amerikanische Gesellschaften des Schwedischen Streichholzkonzerns. Wie bei früheren Gewaltakten gegen deutsche und andere europäische Wirtschaftsinteressen in den USA. oder Südamerika werden natürlich „juristische" Konstruktionen in den Vordergrund geschoben. Sinnlose Spionagebehauptungen, Vorwürfe gegen Verletzung des Anti-Trustgesetzes oder Anklagen wegen „staatsfeindlicher Umtriebe" müssen jeweils dazu herhalten, unbequeme wirtschaftliche Faktoren auszuschalten oder politische Willkür in die Form eines Konfliktes mit der Justiz zu kleiden. Im vorliegenden Fall hat das Washingtoner Justizministerium das Antitrustgesetz bemüht.

Die Anklage, die sich formell gegen ein internationales Kartell mit starker schwedischer Beteiligung richtet, behauptet u. a., es sei Mangel an Streichhölzern hervorgerufen und die Produktion von chlorsaurem Kali ernsthaft gestört worden. Das Kartell habe der „Gutnachbarschaftspolitik" der Vereinigten Staaten gegenüber Südamerika Schwierigkeiten in den Weg gelegt, (u. a. durch Ueberlassung des südamerikanischen Marktes an Schweden), die den Absatz der billigeren amerikanischen Papierstreichhölzer verhindern. Auch englische und kanadische Gesellschaften werden von der Anklage betroffen. Ihre eigentliche Spitze richtet sich jedoch — wie schon die Hinweise auf Schwedens Einfluß in Südamerika erkennen lassen — gegen das neutrale Schweden, das im Verlauf des Krieges seine Handelsbeziehungen mit Südamerika wesentlich ausbaute und für die Nachkriegszeit eine weitere Vertiefung dieses Handels vorsah. All das ist den Yankees ein Dorn im Auge. Die Aktion gegen die schwedischen Streichholzinteressen richtet sich gegen Schwedens Südamerikahandel überhaupt.

Die amerikanische Aktion kann kaum überraschen, wenn man sich der Haltung der USA.-Presse gegen Schweden erinnert. Die schwedische Presse hat ausführlich über die Drohungen und Schimpfereien besonders der amerikanischen Provinzzeitungen berichtet, die u. a. von einer „Mörder-Neutralität" sprachen und entrüstet erklärten, das amerikanische Volk dürfe sich demgegenüber nicht mit Gesten begnügen, die Alliierten hätten das volle Recht, den schwedischen Europa-Export zu unterbinden. Die „Neuyork Times" erklärt wörtlich: „Nach Ansicht der Amerikaner gebe es gegenwärtig überhaupt nichts mehr, was sich Neutralität nennen könne". Die „Washington Post" bezeichnete Schwedens Hinweise auf seine Freiheit als Neutraler und auf seine Lebensinteressen als „dummes Geschwätz". Auch aus London wurden bereits neue plutokratische Pressionsmaßnahmen angekündigt. Sobald die Aktionen gegen Spanien, die Türkei und Portugal beendet seien, werde Schweden wieder an die Reihe kommen. Ein englischer Militärschriftsteller sprach sogar von vermehrten Kriegsrisiken für Schweden.

Neuer Erfolg der japanischen Luftwaffe

Ein feindlicher Kreuzer versenkt, zwei Flugzeugträger schwer beschädigt

*** Tokio, 2. Mai. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstagnachmittag bekannt, daß die japanische Luftwaffe einen feindlichen Kreuzer versenkte und zwei Flugzeugträger schwer beschädigte, darüber hinaus auch dreißig feindliche Flugzeuge während der Operationen vor Hollandia (Neuguinea) und der Insel Truk am 27. April, 30. April und 1. Mai abschoß.**

Das Kommuniqué lautet: „Am 27. April versenkte unsere Luftflotte, die vor der Westküste Hollandias einen feindlichen Angriffsverband angriff, einen feindlichen Kreuzer und beschädigte ein zweites großes Kriegsschiff, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Flugzeugträger handelt, schwer. Am 30. April führte ein feindlicher Angriffsverband, der in den Gewässern südlich der Karolinen auftauchte, einen Bombenangriff auf die Truk-Insel, dem ein weiterer am 1. Mai folgte. Von Schiffen wurde am 1. Mai die Mortlock-Insel beschossen. Unsere Luftflotte und Garnisoneinheiten, die den feindlichen Angriffsverband zum Kampf stellten, beschädigten einen feindlichen Flugzeugträger und schossen auch mehr als dreißig Feindflugzeuge ab. Der feindliche Angriff richtete einigen Schaden an unseren Bodenanlagen an."

Vom indischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Ein Versuch der anglo-amerikanischen Streitkräfte, die Rollbahn zwischen Kohima und Imphal wieder in ihren Besitz zu bringen, ist völlig gescheitert. Der Gegenangriff wurde durchgeführt von starken Einheiten der 4. feindlichen Armee. Obwohl der Gegner nach einer heftigen Artillerievorbereitung Tanks und Flugzeuge zur Unterstützung der Infanterie einsetzte, gelang es ihm nicht, die japanischen Stellungen zu durchbrechen. Nach dem Verlust mehrerer Panzer mußten sich die feindlichen Streitkräfte auf ihre Ausgangsstellungen zurückziehen.

Der Generalangriff auf die Neutralen

Von Herbert Caspers

Der Generalangriff der Feindmächte auf die neutralen Staaten hat begonnen. Den Startschuß gab Roosevelts Staatssekretär Hull, als er mit greisenhafter Bosheit und yankeehaft überheblicher Frechheit die Forderung stabilisierte, die wirtschaftlichen Beziehungen der neutralen Mächte zu Deutschland und seinen Verbündeten müßten aufhören. Mit Englands erpresserischen navy certs und den Schwarzen Listen der Nordamerikaner fing die Vergewaltigung aller Staaten an, die nicht auf der plutokratisch-bolschewistischen Seite kämpfen, bei der brutalen Forderung des Verzichtes auf jede wirtschaftliche Neutralität, der zugleich eine feindselige Haltung gegen Deutschland und seine Verbündeten in sich schließen muß, ist man jetzt angekommen. Man hat dabei die Dreistigkeit, im gleichen Atemzuge mit der beabsichtigten Schändung des Völkerrechtes vom „Schutz der kleinen Mächte", von „Demokratie" und „Freiheit" zu reden, und sich selber in pharisäischer Selbstgerechtigkeit die ausschließliche moralische Aktivlegitimation für die Kriegführung und den Sieg zu attestieren.

Nur vergißt man dabei, daß der Generalangriff der Feindmächte auf die neutrale Welt in schreiendem Gegensatz zu der wie warme Semmel ausgebotenen Behauptung von ihrem nahe bevorstehenden Sieg steht. Wenn man im Vorstadium der Entscheidung dieses Krieges im letzten Augenblick noch die kleinen und kleinsten Staaten und Völker auf seine Seite pressen muß, ist das in Wahrheit ein Zeichen der Schwäche und das offene Eingeständnis, militärisch allein den Sieg gegen Deutschland und seine Verbündeten niemals sichern zu können.

Diese Ueberlegung sollte auch den betroffenen neutralen Mächten nahe liegen, die jetzt wie die unschuldigen Kinder erschrocken die Augen aufreißen. Uns ist dieses schmerzhafte Aufwachen der Neutralen unverständlich. Wir haben gar nichts anderes erwartet, weil wir aus der Geschichte gelernt haben und den durch und durch verderbten Charakter der anglo-amerikanischen Politik zur Genüge kennen. Daß für den Bolschewismus jede Art von Neutralität überhaupt nur eine Farce ist und Stalins Politik der Gewaltverbrechen Rechtsgrundsätze nie anerkennt, ist durch die Praxis bolschewistischer Blutherrschaft im Ostraum sattsam offenbar geworden. Aber man vergißt im neutralen Ausland, daß sich in Wahrheit die Machtpolitik der Indoplutokraten nur in den Formen von der des Bolschewismus unterscheidet, daß sie im Effekt den Vergewaltigungsmethoden Moskaus vollkommen gleichartig geplant ist.

Diese Politik, die Gewalt vor Recht stellt und namentlich im Kriege am Ende jede Art von Neutralität als feindselig ansieht, ist für die Anglo-Amerikaner geschichtsnotorisch. Ein offenes Bekenntnis gegen die Neutralität als Rechtsbegriff hat schon einer der Staatsmänner Englands, der die Grundlagen für den britischen Imperialismus des ganzen vergangenen Jahrhunderts schuf, William Pitt, im Jahre 1801 als Minister der Krone Englands abgelegt: „Der Unterschied zwischen Freunden und Neutralen ist sehr groß, der zwischen Neutralen und Feinden ist dagegen sehr gering. Der kleinste Zufall, ein unbedeutender Anlaß, ein leichtes Mißtrauen, ja, ein Irrtum kann genügen, diesen Unterschied vergessen zu machen." Die Neutralen dieses Krieges mögen also jetzt erkennen, daß man in London und Washington an dem Punkt angekommen ist, von dem Pitt sagt, er mache leicht den Unterschied zwischen der neutralen Macht und dem Feind vergessen. Was vor 140 Jahren einer der Schöpfer der britischen Weltmacht bekannte, hat als Kriegserklärung gegen die neutralen Mächte Wickham Steed, einer der übelsten britischen Hetzjournalisten, in einer Rede in Paris schon 1940 mit typisch britischer Brutalität messerscharf formuliert: „Neutralität ist ein Verbrechen. Am Ende des Krieges muß der Begriff Neutralität aus dem internationalen Wörterbuch gestrichen werden."

Der Mann hat gewußt, wie der Hase laufen würde. Heute, da wir der Entscheidung dieses Krieges entgegenschreiten, haben England und die Vereinigten Staaten tatsächlich den Begriff der Neutralität aus ihrem Wörterbuch gestrichen. Er war ohnehin immer nur ein verhaßtes Fremdwort. Ein Eigenbericht der sozialdemokratischen Stockholmer „Morgentidningen" aus USA., der sich heuchlerisch mit der „Tragödie" der Repressalien gegen die neutralen Mächte befaßt, erklärt kurz und bündig: „Die Länder, die nicht mit uns sind, werden die gleiche Behandlung erfahren, wie die, die direkt gegen uns sind — ohne Ansehung der geographischen oder wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben. Als Folge davon werden sie Objekt wirtschaftlicher und politischer Repressalien werden."

Wenn die Neutralen von Pitt bis zu Wickham Steed die anglo-amerikanische Geschichte mit einigem Verstand gelesen hätten, wäre ihnen ihre heutige bittere Ueberraschung erspart geblieben. Dann wäre ihnen eine Fülle von ähnlichen Festlegungen führender britischer Politiker und Staatsmänner geläufig, die sich vorbehaltlos zur Gewaltpolitik bekennen. Wir erinnern nur an den berüchtigten Lord Fisher, der schon seit 1905 für die Wiederholung des Ueberfalles auf die dänische Flotte im Hafen von Kopenhagen im tiefsten Frieden an der

deutschen Flotte eintrat, der dann im Haager „Friedenspalast" 1912 schlicht und dürr erklärte, „wenn es die Interessen Englands erfordern, kümmern wir uns nicht um Verträge", und der als ehemaliger Erster Seelord 1920 seine gewichtige Stimme gegen alles Völkerrecht zum höheren Nutzen Englands dahin erhob: „Völkerbünde, Freiheiten zur See und andere Punkte sind alles verfluchter Unsinn. Wenn Krieg kommt, dann ist Macht Recht. Das Recht des Stärkeren ist immer das bessere Recht, und jeder Vertrag ist ein Papierfetzen." Ihre Neutralitätsverpflichtungen haben England und die Vereinigten Staaten heute tatsächlich den neutralen Mächten nach dem Ratschlag des edlen Lords wie Papierfetzen vor die Füße geworfen.

Die Anglo-Amerikaner — vom Bolschewismus gar nicht zu reden — vertraten seit eh und je die nackte Politik der Gewalt in Krieg und Frieden. Es ist das Staatsprinzip des Machiavelli, dem sie freibeuterisch huldigen und mit dem sie heute in barbarischer Roheit, bar jedes zivilisierten Rechtsgefühls, den Neutralen endgültig den Fuß in den Nacken stellen. Ihnen ist nach dem italienischen Geschichtsphilosophen, der die Gewalt anbetet, der Staat die Macht schlechthin. Es gibt für diese Machiavellisten des 20. Jahrhunderts kein Völkerrecht; nach ihren zutiefst unsittlichen politischen Anschauungen richtet sich die Stellung des Staates zum anderen Staat rein mechanisch nach dem Verhältnis der Kräfte. Deshalb sehen sie heute die kleinen neutralen Mächte sich auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, — wenn die Geschichte nach ihren Wünschen verlaufen würde.

Aber die Roosevelt, Hull, Churchill, Eden und Genossen, die heute so brutal die Maske fallen lassen und das Faustrecht des Mittelalters proklamieren, mögen daran denken, daß ein Machiavelli sein Staatsprinzip für einen Cäsare Borgia schrieb. Und dieser klassische Vertreter der nackten Gewalt im Staats- und Völkerleben ist am Ende doch jämmerlich an seinem System gescheitert. Die Geschichte ist in ihren letzten Schlüssen gerecht. Das mag den Neutralen ein Trost sein — uns ist es eine starke Gewißheit für den Ausgang unserer gerechten Sache!

Algier-Juden fordern eigenen Orden

B. Vichy, 2. Mai. Die Organisation der algerischen Juden hat dem Algierkomitee einen Gesetzesvorschlag eingereicht, durch welchen ein besonderer Orden für Juden geschaffen werden soll. In der Begründung des Vorschlages legen die Juden dar, sie seien durch die antijüdischen Maßnahmen des Marschalls Petain geschädigt worden und müßten deshalb unter dem neuen Regime de Gaulles einen Ausgleich erhalten. Der Orden soll nach dem Wunsche der algerischen Juden in drei Graden verliehen werden. Die unterste Stufe ist der „Ritter-Orden" dann folgt der „Offiziersorden" und schließlich der „Kommandeur-Orden", der zugleich mit einer breiten rotgoldenen Schärpe quer über den Bauch getragen werden kann. Besonders interessant ist, daß die Juden gleichzeitig mit dem Orden eine Pension verlangen, die je nach dem Grad des Ordens abgestuft ist. Die Verleihung soll durch einen rein jüdischen „Ordensrat" erfolgen, der die Schäden, die den Juden durch die antijüdische Politik Petains erwachsen sind, abschätzen soll. Man erkennt in den Vorschlägen das jüdische Bestreben, mit anglo-amerikanisch-sowjetischer Unterstützung eine offen erkennbare Vorzugsstellung zu erlangen, die mit finanziellen Vorteilen verbunden ist. Die Kosten müssen natürlich die Nichtjuden tragen.

Nicht uninteressant ist, daß die algerischen Rabbiner den Vorschlag ablehnen und dagegen protestiert haben mit der aufschlußreichen Begründung, der Judenorden würde die Blickrichtung der Nichtjuden noch stärker auf die Juden lenken und dadurch die antisemitische Einstellung begünstigen.

Neuer anglo-amerikanischer Luftüberfall auf vatikanischen Lastzug

* Rom, 2. Mai. Am 29. April um 18 Uhr griffen zwölf feindliche Flugzeuge einen aus 35 Lastkraftwagen und 17 Anhängern bestehenden Lastzug der Vatikanstadt an, der sich auf der Rückfahrt von Florenz mit einer Mischladung für die päpstliche Diözese befand. Der Angriff erfolgte in der Nähe von Chiusi im Tiefflug, so daß die Besatzungen die Abzeichen und Nummern der Angreifer deutlich erkennen konnten. Ein Wagen wurde in Brand gesetzt, ein zweiter unbrauchbar gemacht, fünf weitere Wagen wurden beschädigt.

Im April wurden 1319 Sowjetflugzeuge vernichtet

Ungeschmälerte Schlagkraft der Luftwaffe im Osten trotz verschärftem Luftkrieg — Erfolgloser Einsatz amerikanischer Baumuster

*** Berlin, 2. Mai. Im Verlaufe des Monats April wurden an der Ostfront durch deutsche Jagd- und Schlachtflieger sowie durch Flakartillerie 1319 Sowjetflugzeuge vernichtet. Dem stehen nur 106 eigene Flugzeugverluste in diesen vier Wochen gegenüber. Diese Meldung beleuchtet eine Situation des Luftkrieges im Osten, die nicht nur für unseren östlichen Gegner unangenehm ist, sondern die seit geraumer Zeit auch den Chefs der britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa einiges Kopfzerbrechen bereitet.**

In anglo-amerikanischen Luftwaffenkreisen bemüht man sich nämlich krampfhaft, die hohen Flugzeugverluste bei den Terrorangriffen gegen das Reichsgebiet — der Monat April brachte z. B. mit 1392 vernichteten Feindflugzeugen ein bisheriges Rekordergebnis der britisch-amerikanischen Ausfälle an Flugzeugen — damit zu erklären, daß die unverändert starke deutsche Jagdabwehr im Reich nur durch ein Abziehen zahlreicher deutscher Jagdgeschwader aus dem Osten möglich geworden sei. Es ist den Briten und Amerikanern ja noch nie schwer gefallen, für eine Situation, die ihnen unangenehm war, eine Entschuldigung zu finden.

Wie die angebliche Schwächung unserer Luftwaffe im Osten tatsächlich aussieht, mögen verschiedene Tatsachen zeigen, die gerade in der letzten Zeit das Gesicht des Luftkrieges im Osten bestimmt haben. Fast täglich konnte das OKW. das Eingreifen starker deutscher Fliegerkräfte in die schweren Abwehrkämpfe des Heeres bekanntgeben. Auch bei ungünstigem Wetter waren die deutschen Flieger am Feind und brachten durch starke Angriffe auf Panzer, Fahrzeugkolonnen, Geschützstellungen, Truppenbereitstellungen, feindbesetzte Ortschaften, Eisenbahnziele usw. ihren Kameraden vom Heer fühlbare Entlastung. Daneben hat auch der operative Luftkrieg durch die zusammengefaßten Angriffe starker deutscher Kampfverbände auf sowjetische Nachschubzentren eine unverkennbare Belebung erfahren. So wurden von der deutschen Luftwaffe allein im April 12 solcher Großangriffe geflogen.

Und wie sieht es mit der vermeintlichen Verringerung der deutschen Jagdwaffe im Osten aus? Die Abschußzahlen von Sowjetflugzeugen im vergangenen Monat, in denen die Zerstörung von vielen feindlichen Flugzeugen am Boden und die Abschußerfolge von Verbänden der Kriegsmarine nicht enthalten sind, sprechen für sich. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Kurve der deutschen Jagderfolge sich natürlich stets nach der Stärke der feindlichen Einsätze richtet. Zum April-Ergebnis ist zu sagen, daß die Ziffer von 1319 vernichteten Sowjetflugzeugen einen besonders hohen Prozentsatz der eingesetzten feindlichen Luftstreitkräfte darstellt. Unsere eigenen Verluste stehen dabei zu diesen Feindverlusten in einem durchaus erträglichen Verhältnis und sind durchweg außerordentlich niedrig. Beispiele: Am 1. April ist das Verhältnis 45:7, am 2. April 50:1, am 7. April 67:3, am 8. April 67:7, am 11. April 20:1, am 15. April 56:0, am 19. April 66:1, am 22. April 26:2 und am 24. April 77:1. Unsere Gesamtverluste im April belaufen sich nur auf etwa acht Prozent der sowjetischen Verluste.

Diese erstaunliche Tatsache ist einmal darin begründet, daß unsere deutschen Jäger den sowjetischen Piloten in fliegerischer Hinsicht weit überlegen sind, und sie wird weiter erklärt dadurch, daß verschiedene unserer besten und erfolgreichsten Jagdflieger mit höchsten Tapferkeitsauszeichnungen an der Ostfront stehen. Namen wie Rall, Nowotny, Barkhorn und Hartmann, die alle bereits weit über 200 Luftsiege haben, sind dem ganzen deutschen Volk bekannte Begriffe geworden. Diesen Spitzenkönnern aber hat sich im Laufe der Zeit ein ausgezeichneter und leistungsfähiger Nachwuchs zugesellt. Viele von ihnen haben inzwischen ebenfalls das Ritterkreuz oder gar das Eichenlaub erhalten.

Die Sowjets haben in der letzten Zeit ihre hohen Flugzeugverluste mehr und mehr durch den verstärkten Einsatz amerikanischer Flugzeugmuster, die ihnen im Zuge der amerikanischen Waffenlieferungen an die Sowjetunion zugingen, herabzumindern versucht. Interessant dabei ist, daß es sich meist um Typen handelt, die von den Amerikanern selbst nicht mehr verwendet werden. Die deutschen Jäger haben bewiesen, daß sie auch mit diesen Flugzeugtypen fertig werden. Der größere Einsatz amerikanischer Flugzeuge mit sowjetischen Besatzungen hat jedenfalls die hohen Flugzeugverluste der Sowjets nicht eindämmen können.

Amerikanisches „Lufthelden-Geschäft"

W. S. Lissabon, 2. Mai. Wie alles, so ist auch der Abschuß feindlicher Flugzeuge in den USA. zu einem Geschäft gemacht worden. Dabei verfährt man echt amerikanisch und bemüht sich, die angeblichen Abschußzahlen so hoch wie nur irgend möglich hinaufzutreiben, ohne dabei auf Genauigkeit besonderen Wert zu legen. Das „Lufthelden-Geschäft", wie sogar die USA.-Zeitschrift „Time" kleinlaut die Art und Weise bezeichnet, in der man in den USA. die hohen Abschußzahlen konstruiert, hat einen solchen Umfang angenommen, daß nun das nordamerikanische Oberkommando verbieten mußte, die von amerikanischen Fliegern angeblich am Boden vernichteten feindlichen Flugzeuge in den Abschußziffern mitzuzählen. Es lasse sich, so erklärt das USA.-Oberkommando, nicht feststellen, ob es sich tatsächlich um feindliche Flugzeuge oder um Attrappen handele. Es könne auch niemals genau beobachtet werden, ob bei dem Angriff die abgestellten Maschinen wirklich erheblich beschädigt worden seien oder nicht. Durch diese Bestimmung ist unter vielen anderen USA.-Fliegern auch einem der gefeierten amerikanischen Jagdpiloten, dem Captain Don Gentile, seine Rekordziffer, die er selbst auf 30 abgeschossene Feindflugzeuge festgesetzt hatte, sehr erheblich zusammengeschrumpft. Denn einen sehr erheblichen Teil dieser angeblich im pazifischen Raum zerstörten Maschinen will der amerikanische Fliegerhauptmann „am Boden abgeschossen" haben. Allein an einem Tag meldete er 7 Flugzeuge als am Boden zerstört und erreichte damit seine Rekordziffer, die er nun reduzieren soll.

Alliiertes Bluturteil gegen Jungfaschisten

Rund 20 000 Faschisten in süditalienischen Konzentrationslagern

○ Mailand, 2. Mai. Das anglo-amerikanische Militärgericht in Neapel hat 6 italienische Jungfaschisten zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde auf Grund der Anschuldigung, daß diese Italiener — 5 davon sind minderjährig — ihre faschistische Einstellung bekundet und ihrer Verachtung über den Verrat vom 8. September 1943 Ausdruck gegeben hätten, ausgesprochen und am Morgen des 30. April vollstreckt. Die süditalienische Schattenregierung wurde nach Vollstreckung des Urteils über die anglo-amerikanische Maßnahme unterrichtet, was einen deutlichen Beweis für die Machtlosigkeit der Badoglio-Regierung darstellt, da man ihr nicht einmal die Möglichkeit gab, ihr Einspruchsrecht geltend zu machen.

Das ganze Ausmaß der dritten gegenwärtig im feindbesetzten Süditalien unter dem Schlagwort „Säuberung" von 14 „Spezialkommissionen" durchgeführten Terroraktion wird durch folgende Angaben verdeutlicht: In Süditalien befinden sich zur Zeit 19 Konzentrationslager, die über 26 Provinzen folgendermaßen verteilt sind: 11 auf dem Festland, 6 auf Sizilien, 2 auf Sardinien. In diesen Lagern werden mindestens 20 000 Menschen festgehalten. Die Wachmannschaften sind vorwiegend Negertruppen, ja Lagerkommandanten Juden. Die Häftlinge stammen in die Konzentrationslager eingeliefert, weil sie Mitglieder der faschistischen Partei waren. Diejenigen, die unter dem Faschismus leitende Posten einnahmen: Präfekten, Bürgermeister, Questoren, Provinzialsekretäre, Milizoffiziere usw. befinden sich, soweit sie noch am Leben sind, nicht in den Konzentrationslagern, sondern arbeiten nach ihrer summarischen Verurteilung lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Häfen von Palermo, Neapel, Syrakus und Catania, wo sie die schwersten körperlichen Arbeiten auszuführen haben. Zahlreiche von ihnen sind auch als Zwangsarbeiter beim Straßenbau eingesetzt. Infolge ungenügender Ernährung und schlechter sanitärer Verhältnisse ist die Sterbeziffer unter ihnen hoch.

Faschisten, die nach dem Urteil der alliierten Militärbehörden und der Badogliopolizei als Aktivisten zu gelten haben, wurden aus Besorgnis vor ihrem Einfluß auf die mit dem Besatzungsregime unzufriedene Bevölkerung aus Süditalien entfernt und nach Nordafrika deportiert, wo sie unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit in den Phosphorgruben verrichten müssen.

Jud Rothschild finanzierte Aufstand in Bolivien

* Madrid, 2. Mai. Wie EFE aus La Paz meldet, hat die Verhaftung des jüdischen Millionärs Mauricio Rothschild als des Verantwortlichen eines revolutionären Komplotts in ganz Bolivien großes Aufsehen erregt. Rothschild besitzt nach Patino und Aramayo das drittgrößte Vermögen in Bolivien und ist Inhaber zahlreicher Erzgruben. Außer Rothschild, der das Komplott mit 20 Millionen bolivianischen Pesos finanziert haben soll, wurden mehrere führende Persönlichkeiten der republikanischen Partei verhaftet.

Die ersten ungarischen Städte judenfrei

Schwerste Strafen bei Umgehung der Judengesetze — Rund 2 Millionen Hebräer in Ungarn

A.M. Budapest, 2. Mai. Bis zum 19. März 1944 pflegte man Ungarn „das letzte Paradies der Juden" zu nennen, denn wenn auch frühere Regierungen mehrere Judengesetze erlassen hatten, so hatte doch die Regierung Kallay stillschweigend die Juden wieder in ihre alten Positionen rücken lassen. Das hat nun vollkommen und endgültig aufgehört. Immer neue Maßnahmen der Regierung Sztojay sorgen dafür, daß auch Ungarn vom Judentum endgültig gesäubert wird. In Budapest allerdings mit seinem besonders starken jüdischen Bevölkerungsanteil kann noch nicht von einer Räumung gesprochen werden. Dafür sind jetzt schon aus einer Reihe von Provinzstädten die Juden ausgesiedelt worden. So ist jetzt die alte, ehrwürdige Stadt Kaschau im Oberland völlig judenrein geworden. In anderen Provinzstädten ist den Juden verboten worden, in den Abendstunden und nachts ihre Räume zu verlassen.

Bezeichnend für die Schwierigkeiten, auf die die Regierungsmaßnahmen stoßen, ist eine neue Verordnung, die allen Ariern schwerste Strafen androht, die jüdisches Vermögen übernehmen und verbergen, denn das jüdische Vermögen wird als Nationaleigentum betrachtet und vom Staat verwaltet werden. Arier, die Judenvermögen übernommen haben, um es der Beschlagnahme zu entziehen, oder jüdische Personen bei sich verbergen, um sie vor der Verbringung in ein Ghetto zu schützen, werden praktisch als Juden behandelt und interniert werden.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus den bisher unzulänglichen statistischen Angaben über die Zahl der Juden in Ungarn. Nach den bisherigen Statistiken gab es z. B. im Karpatenlande 80 000 Juden. Bisher sind aber schon im Zuge der Räumung dieses Gebietes von Juden, die infolge der Frontnähe erforlich wurde, 160 000 Juden aus dem Karpatenlande in weiter südlich gelegene Gebiete umgesiedelt worden. Das ist genau das Doppelte der von den amtlichen Statistiken bis jetzt angegebenen Zahl. Allem Anschein nach werden sich auch in den anderen Gegenden Ungarns ähnliche Ueberraschungen herausstellen, so daß schon jetzt mindestens mit einer Zahl von 1,2 bis 2 Millionen Juden gerechnet werden muß, das sind etwa 12 v. H. der gesamten Bevölkerung Ungarns.

Kurz gefaßt:

Die 1. Kosaken-Division kann in diesen Tagen auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat sich in dieser kurzen Zeit bereits einen guten Namen in der deutschen Wehrmacht geschaffen und ist zum Schrecken aller Banditen auf dem Balkan geworden. Vor allem in der letzten Zeit konnte sie im Kampf gegen die kommunistischen Banden im kroatischen Raum besondere Erfolge erringen.

Der Poglavnik hat den bisherigen Außenminister Dr. Peritsch seiner Pflichten entbunden und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Außenministers bis auf weiteres Innenminister Dr. Lorkowitsch betraut.

Die dänische Kronprinzessin hat am 29. April einer Tochter das Leben geschenkt.

Der spanische Ministerrat schloß am Montag seine mehrtägigen Besprechungen ab. Nach einer offiziellen Verlautbarung wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Die Intensivierung der spanischen Steinkohlenproduktion; die Schaffung von Militärakademien für die spanische Luftwaffe; ferner wurden die Mittel zur Verfügung gestellt, um spanische Flottenstützpunkte auszubauen.

Churchill eröffnete, wie Reuter aus London meldet, am Montag die Tagung der Empire-Premierminister.

Exkönig Victor Emanuel ernannte den Juden Philipbot zum Verbindungsmann zu den Alliierten und zu den Bolschewisten sowie den jüdischen Finanzmann Jung zum Finanzsachverständigen des hochkapitalistischen Savoier Hauses.

Die jüdische Universität in Jerusalem erhielt von dem jüdischen „Hilfskomitee" in Uruguay eine Spende von 1000 englischen Pfund mit dem Auftrag, hierfür Antityphusmittel für Sowjetrußland herzustellen.

Dr. Bernardino Machado, der frühere portugiesische Staatspräsident, starb am 29. April im Alter von 93 Jahren in Porto. Machado war einer der ältesten noch lebenden Vorkämpfer der portugiesischen Republik.

Die Fluten des Mississippi haben den höchsten Wasserstand seit hundert Jahren erreicht. Auf seinem 300 Km. langen Lauf zwischen St. Louis und Cairo (Illinois) ist der Strom an drei Stellen über die Dämme getreten. Mehr als 6000 Familien sind obdachlos geworden. Mississippi und Missouri stiegen am Sonntag weiter. Die Ernte von mindestens einer halben Million Acres ist vernichtet.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Führerhauptquartier, 2. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant d. R. Kurt Tiefeler, Kommandeur eines Glatzer Jäger-Regiments, aus Oels (Schlesien), SS-Oberführer Heinz Lammerding, Führer einer Kampfgruppe der SS-Panzerdivision „Das Reich", aus Dortmund, Major Heinz Herfurth, Bataillonskommandeur in einem schlesischen Grenadier-Regiment, aus Zschopau, Hauptmann Karl Oepke, Batteriechef in einem Schwerer Art.-Reg., aus Poburke (Posen), SS-Obersturmführer Karl Nikolussi Leck, Kompaniechef in einem SS-Panzer-Regiment, aus Pfatten bei Bozen (Südtirol), Leutnant d. R. Arno Geelhar, Kompanieführer in einem ostpreußischen Grenadier-Regiment, aus Tilsit; Oberfeldwebel Kurt Klein, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, aus Sinspert/Oderberg.

Der Führer verlieh ferner dem estnischen SS-Freiwilligen, Unterscharführer Harald Nugiseks, Gruppenführer in einer estnischen SS-Freiwilligen-Grenadier-Division aus Torgel das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Bei der 7. Reichsstraßensammlung alle bisherigen Sammelergebnisse übertroffen

* Berlin, 29. April. Die am 1. und 2. April als letzte Sammlung des Kriegs-WHW. 1943/44 von der DAF. durchgeführte 7. Reichsstraßensammlung hatte einen glänzenden Erfolg. Das vorläufig festgestellte Ergebnis von 71 257 020,54 RM. übersteigt das aller bisherigen Reichsstraßensammlungen. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 64 232 824,78 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung um 7 024 195,76 RM., gleich 10,9 vom Hundert, zu verzeichnen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Florenz, wie es war

Erinnerungen an die Stadt, deren weltberühmte Sehenswürdigkeiten zu Trümmern wurden

Von Max Geisenheyner

Wieder haben, wie der OKW.-Bericht meldet, amerikanische Kulturschänder Bomben auf Florenz geworfen und die begonnene sinnlose Zerstörung des berühmten Städtekunstwerks weiter fortgesetzt.

Es war ein Septembertag. Ich wurde in den Uffizien erwartet. Ein junger deutscher Gelehrter, den ich in München kennengelernt hatte, wollte mir die Schätze der Museen zeigen. Aber der Vormittag war so hell und klar, Sonnendunst wob um Kuppeln, Paläste und Baumspitzen, die ganze Stadt war ein einziges Freilichtmuseum steingewordener Geschichte und formgewordenen Geistes. Ich vergaß den Besuch im Museum, wollte ihn vergessen. Eine Droschke kam, der Rosselenker rief, seine braunen Aeuglein blitzten unter dem schief aufgesetzten, schwarzen mächtigen Hut. Sein stattlicher Leib wogte. Er lachte, ich lachte, und schon glitt ich auf dem Polster, der hellblauen mit weißen Spitzen geränderten Wolke des Wagens, durch die Stadt. Tauben flogen von Dach zu Dach. Eine ihrer wichtigen weißgrauen Ladungen ging von oben, auseinanderspritzend, auf den schwarzen Kalabreser des Kutschers nieder. Er bemerkte es gar nicht.

Auf einem Platz zwischen engem Häusergeviert leuchteten aus den Bretterbuden die großen, beschwingten, farbigen, federleichten Florentiner Frauenhüte. Kleine Läden lockten ringsum mit ihren sauber und appetitlich ausgelegten Waren. Männer jeden Alters standen in Gruppen rauchend zusammen, als gäbe es an diesem strahlenden Vormittag keine weitere Aufgabe, als heftige Palaver zu veranstalten.

Mein Kutscher widmete sich ganz seinem Fahrgast, als sei er, der Kutscher, der Herr von Florenz und zeige dem Fremdling von hohem Throne herab, heiter und gelassen die Schätze seines Reiches. Er zog alle paar Minuten die Zügel an, wenn er meinte, eine Sehenswürdigkeit müsse betrachtet werden, wandte sich, wenn das Pferdchen stand, nach rückwärts und formte dann jedesmal zuerst das bedeutsame Wort „antik" in seinem Munde wie einen Edelstein, den er mir mit gespitzten Lippen darreichen wolle.

Das Leben, das brausende, ewig sich selbst gebärende, kunterbunt-lustige Leben nahm mich in seine Arme. Der Glockenturm, das meisterliche Werk Gottes, der Dom Santa Maria del Fiore mit der kühnen Kuppel, der Herkules vor dem Palazzo Vecchio, Michelangelos Medicipalast, die Taufkirche, dieses zauberhafte achteckige Baptisterium, welches das Urbild für St. Peter geworden ist — das alles schien mit, jenseits aller Kunsthistorie, edlen Blumen und Früchten eines Gartens zu gleichen, den unzählige Generationen beackert und gepflegt hatten. Ich bedeutete meinem Kutscher, nicht mehr anzuhalten, sondern nur noch langsam durch die Stadt zu fahren. Ich sagte ihm radebrechend, ich wolle nichts mehr wissen von Namen und Daten. Er verstand das sofort, knallte um so lustiger mit der Peitsche, ließ sein Rößlein traben, lenkte es geschickt durch das Gewirr der Karren, feinen Wagen und Menschengruppen, freute sich mit mir an dem gewaltigen Lärm, der durch die Straßen fegte, an dem durchdringenden Gelächter der vielen spielenden Kinder, dem hellen Ausschreien von Zeitungen und Früchten. War dieser Lärm nicht schon durch die Stadt geklungen, als im 15. Jahrhundert in den Wechselbuden am Markt mit Goldgulden geklimpert wurde, die Seidenhändler ihre Ballen ausbreiteten, Gold- und Silberstoffe, kostbarer Schmuck und seltene Schriften gehandelt wurden? Der Lärm war nur in anderer Form wiedergekehrt — aber Lärm geblieben.

In einem der Gärten über der Stadt saß ich lange mit meinem Kutscher auf der Mauer, und wir sahen herab auf die Türme von Florenz, seine tausend Dächer, sahen zu den Bergen hinüber, die dahinter so sanft ansteigen. Wie eine wunderbare flache Schale, golden erfüllt von Sonne, Kunst und werktätigem Schaffen, lag die Stadt da, ein Bild des Friedens. Wir rauchten Zigaretten, schwätzten und schließlich zeigte mir mein Rosselenker die Photographien seiner Kinder. Er wurde, als er meine Mitfreude spürte, darauf selbst so begeistert, daß er mich aufforderte, auf der Rückfahrt an seinem Hause in der Vorstadt auszusteigen und seine Kinder anzusehen. Er würde mich dann umsonst wieder zu der Haltestelle der Droschken zu der Innenstadt fahren. Ich willigte ein. Wir schaukelten in eine enge Gasse ein, hielten vor einem zweistöckigen grauen Miethause, gingen durch einen dunklen Korridor und kamen in ein Gemach, in dem vier Kinder, schwarzlockige Buben und Mädchen bei ihren Schularbeiten vor heftig zerknüllten Heften saßen. Sie mußten aufstehen und mir die Hand geben. Er rief die Frau aus der Küche und erzählte ihr von dem tedesco, mit dem er sich so gut unterhalten habe und der die Kinder schon auf den Photographien so hübsch gefunden. Die Eltern strahlten. Dann fuhren wir zur Stadt, und der Mann war sehr verwundert, als ich sein Angebot, auf dieser Fahrt sein Gast zu sein, nicht annahm, er steckte aber das reichliche Bündel Lire mit Grandezza in die Hosentasche, winkte mir noch einmal lachend mit der Peitsche nach, als ich um die letzte Ecke bog.

Seit jenem Septembertag ist eine lange, lange Zeit vergangen. Wohnungen vieler guter braver Menschen in deutschen und italienischen Städten sind sinnlos zerschlagen worden. Die Sehenswürdigkeiten, von denen die trefflichen Männer auf dem Kutschbock gelebt haben, sind oft genug nur noch rauchgeschwärzte Fassaden. Es ist wahr, in einem tiefen Sinn sind Bauten, Statuen, Bilder, die Ewigkeitswerte haben, unzerstörbar, aber, wie man die Atemnähe eines Menschen, den man gern hat, nicht missen möchte, so ist es auch mit den Städten und ihren Schönheiten. Sind sie zerschmettert, bleibt zwar ein Glanz von dem, was gewesen ist, zurück, aber die Trauer ist da wie das Leid um einen Menschen, der verloren ging. Die Erinnerungen an Florenz ziehen darum heute auf dunkler Wolke zu diesem europäischen Heiligtum der Kunst, zu dieser von Bomben getroffenen, ungeschützten Stadt. Es sind die gleichen schweren Gedanken, die an so vielen Abenden und Tagen dieses Jahres so manche schöne alte und bedeutsame deutsche Stadt umsorgt haben und sie, so sehr man sie auch liebte, doch nicht bewahren konnten vor der rohen Barbarenfaust der Zertrümmerer.

Der Meister der tschechischen Musik

Anton Dvorak zum 40. Todestag

Anton Dvorak, dessen Todestag sich am 1. Mai zum 40. Male jährt, hat im Verein mit Friedrich Smetana der tschechischen Musik Weltgeltung erkämpft, dieser auf dem Gebiet der Oper, jener auf dem der absoluten Musik, dieser als vergeistigter Erfinder, jener als naturgetriebener Finder. Es war ein nicht ganz einfacher Weg, der den von der Musik seiner Heimat überströmenden Fleischersohn aus dem Schankhaus zu Mühlhausen in Böhmen entführte und, ohne ihn entwurzeln zu können, durch ein Prager Hungerdasein in englische Musikkreise und schließlich an die Spitze des Neuyorker Konservatoriums leitete, von wo ihn aber — und das ist bezeichnend — das Herz schon nach drei Jahren wieder in die Heimat trieb.

Es ist vor allem die Symphonie, die Dvorak aus der Fremde mit heimbrachte, seine letzte in e-moll, die ihm in den Konzertsälen der ganzen Welt den Weg gebahnt hat, und an der wir auch heute noch die unbändige Musizierlust, einen strömenden Melodienreichtum, ein mitreißendes musikalisches Temperament und eine Selbstverständlichkeit der Formengestaltung bewundern, die sich schlechthin als Meisterwerk legitimiert. Es ist allerdings richtig: den heimatgewachsenen Dvorak finden wir in anderen Kompositionen deutlicher gezeichnet, so etwa in den „Slawischen Tänzen", die er auf Veranlassung des von Freund Brahms gewonnenen Verlegers Simrock als (übrigens ungleich selbständigeres) Gegenstück zu den „Ungarischen Tänzen" von Brahms schrieb, oder in den besonders von Bülow und Hans Richter geschätzten „Slawischen Rhapsodien". Dasselbe gilt von Dvoraks ungewöhnlich reichem kammermusikalischen Schaffen, von dem jeder Kammermusikverein Kenntnis nimmt, allen voran die Quartettwerke 51, 61 und 96 und das Quintett Werk 97. Auch sein Violinkonzert in a-moll und das Cello-Konzert in h-moll führt jeder Virtuose in seinem Repertoire.

Nicht ganz so glücklich war Dvorak in seinem unermüdlichen Kampf, auch auf der Opernbühne festen Fuß zu fassen, doch haben von seinen zahlreichen Werken immerhin zwei, die von Wagner nicht unbeeinflußt geblieben Märchenoper „Rusalka" und die komische Oper „Teufelskäthe", auch außerhalb seiner Heimat Beachtung gefunden, während für den reizvollen, melodienreichen „Jakobiner" die Zeit eben erst anzubrechen scheint. Hermann Haas.

Die Berliner Philharmoniker gaben unter Leitung von Hans Knappertsbusch ihr erstes Konzert in Madrid. Das größte Theater der Stadt, das Teatro Madrid, war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Zuhörer zollten den neunzig deutschen Künstlern und ihrem Dirigenten stürmischen Beifall.

Das hundertste öffentliche Konzert von Radio Paris wurde von Herbert von Karajan geleitet. Es wurde zu einem großen Erfolg für den deutschen Gastdirigenten.

Blick über Baden-Baden

Sprechstunden des Kreisleiters in Baden-Baden

Baden-Baden. Der Kreisleiter hält in Zukunft regelmäßig jeden Mittwoch von 11—12 Uhr im Dienstzimmer der Ortsgruppe Baden-Baden-Mitte (Platz der SA. 75) Sprechstunden für die Bevölkerung von Baden-Baden und Umgebung ab. Die Volksgenossen werden gebeten, ihre Anliegen zuerst dem zuständigen Ortsgruppenleiter vorzutragen, der dann die Vorsprache beim Kreisleiter in die Wege leitet.

Parkstraße 13
Gastspiel der Straßburger Bühne

Baden-Baden. Nach längerer Zeit hatten wir wieder die Freude, das Ensemble der Straßburger Bühne erleben zu dürfen. A. Ivers Kriminalstück „Parkstraße 13" hat an seiner geschickt aufgebauten Wirkung nichts verloren und unterhält sein Publikum 2 Stunden lang mit seiner raffinierten Szenenführung und seinem glatten und pointierten Dialog. Für die Badener war das Stück eine Erinnerung an die Zeiten des eigenen Theaters wo es damals schon zu einem großen Erfolg gespielt wurde. Die Straßburger Gäste boten eine ausgezeichnet ausgefeilte Darstellung, in der alle Möglichkeiten einer Wirkung sowohl in der Handlung wie im Dialog fein und sicher genutzt wurden, so daß die Vorstellung einen sicheren Erfolg brachte und das ausverkaufte Haus in beste Stimmung versetzt wurde. Die Darsteller standen alle gleichermaßen auf beachtenswerter Höhe und erfreuten durch ihr sicheres Spiel. Unter der Spielleitung von Füreberg waren beschäftigt Ursula v. Reibnitz, M. Dietrich, W. Künast, Holznagel, Musil, Walter, Wiegner und G. Geiger und bewährten sich in einem fein abgestuften Ensemblespiel. Hoffentlich sieht man die Straßburger Künstler bald einmal wieder und, wenn möglich, in einem gehaltvollen Dichtwerk. Ernst Ehlert.

*

(Heute 4. Kammermusik-Abend.) Die Bäder- und Kurverwaltung weist nochmals auf den heute im Kleinen Theater um 19 Uhr stattfindenden Klavier-Abend Conrad Hansen, Berlin, hin, der als nachgeholter 4. Kammermusik-Abend im Abonnement stattfindet. Zum Vortrag gelangen Werke von Schumann, Reger und Chopin.

(Silberne Hochzeit.) Am heutigen Mittwoch begehen Pg. Joseph Karcher, Verwaltungsobersekretär und dessen Ehefrau Paula geb. Hörig das Fest der silbernen Hochzeit.

(NSDAP. Ortsgruppe B.-Baden. Mitte.) Die Sachbearbeiterin für Mutter und Kind, Pgn. L. Schelling, wurde für ihre 10jährige ehrenamtliche Tätigkeit durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde ausgezeichnet.

(Frühjahrswaldlauf der Nachrichtengefolgschaft 1/111.) Dieser Tage fand auf der Strecke zwischen Bernharduskirche und Stadthalle der Frühjahrswettlauf der Nachrichtengefolgschaft 1/111 statt. Mit diesem Lauf begann die aktive Sporttätigkeit der Nachrichten-Hitlerjungen. Sieger wurde auf der 900 Meter langen hügeligen Strecke Gefolgschaftsführer Fischer in der hervorragenden Zeit von 3:03,0 Min. Zweiter wurde Rottenführer Seith in 3:27,8 Min., Dritter Hauptscharführer Ihle in 3:30,2 Min. Start und Ziel waren durch eine von der Nachrichtengefolgschaft gelegte Fernsprechleitung verbunden. — Dieser Lauf bewies wiederum, daß die Nachrichtengefolgschaft 1/111 in Leichtathletik an führender Stelle des HJ.-Standortes Baden-Baden steht. Sie wird ihre Ehre darein setzen, diese Vormachtstellung zu erhalten. hk.

Reiseschein für ausländische Arbeiter

Für Reisen ausländischer Arbeitskräfte innerhalb des Reichsgebietes ist vom 1. Mai ab ein Reiseschein erforderlich. Diese Reisescheine werden nur bei Vorliegen dringender Gründe dem Antragstellenden vom Betriebsführer ausgehändigt, wenn er beabsichtigt, eine Reise über den Ortsbereich hinaus anzutreten. Ausländische Arbeitskräfte, die ab 1. Mai die Eisenbahn benutzen und nicht im Besitze des vorgeschriebenen Reisescheines sind, laufen Gefahr, wegen des Verdachtes des Arbeitsvertragsbruches festgehalten zu werden.

Ein Reiseschein ist nicht erforderlich, wenn der Betreffende einen vorschriftsmäßigen Urlaubs- bzw. Rückkehrschein für eine Reise in die Heimat in den Händen hat.

Gefahren der Fingerverletzung

Warum ist frühzeitige Behandlung so wichtig? — Falsche Selbsthilfe

Flüchtig betrachtet, scheint eine Fingerverletzung mit nachfolgender Vereiterung eine harmlose Angelegenheit zu sein, und mancher wird denken, es lohne sich kaum, wegen einer derartigen Bagatelle so viele Worte zu verlieren. Und doch kann man gerade von der Eiterung der Finger oder Hand sagen: „Kleine Ursache, große Wirkung." Denn wie die Statistik lehrt, sterben an dieser Eiterung, dem sogenannten „Panaritium", heute ebenso viele Menschen wie an den Folgen einer Blinddarmentzündung, und von diesen sind es vor allem Menschen im jugendlichen Alter, die mitten im Erwerbsleben stehen. Aber es sind nicht nur Todesfälle, die wir durch das Panaritium zu beklagen haben, sondern auch die Zahl der Dauerschäden als Folge einer derartigen Erkrankung ist riesengroß.

Fragt man nun nach der Ursache dieser kaum zu begreifenden, aber leider tatsächlich vorhandenen Mißerfolge hinsichtlich der Behandlung und des Ausganges einer solchen Fingerverletzung, so ist nicht daran zu zweifeln, daß die Schuld in den meisten Fällen den Verletzten selbst trifft, und zwar deshalb, weil der Beginn der Entzündung gewöhnlich gar nicht beachtet oder eben als harmlos angesehen wird. Wie leicht verletzt man sich einmal die Haut der Fingerbeere durch einen Riß, durch einen kleinen Stich, durch einen winzigen Splitter und dergleichen. Trifft dies eine Arbeitshand, so ist eine Verunreinigung der kaum zu sehenden Wunde immer gegeben, dann wer wird daran denken, sie zu schützen? So dringen, wenn es das Unglück will, Eitererreger mit hinein, wobei ihr Tiefertreten durch Druck oder rhythmische Bewegungen der arbeitenden Hand noch begünstigt wird. Hier sind natürlich zwischen den Berufsarten erhebliche Unterschiede vorhanden. So ist die Verschmutzung durch Kohle, Oel usw. weniger gefährlich als mit organischen Bestandteilen, wie z. B. in der Landwirtschaft, der Fleischerei und Fischerei.

Entwickelt sich die Entzündung mit anschließender Eiterung direkt unter der oberflächlichen Haut, so daß eine Eiterblase entsteht, dann ist eine Verkennung des Prozesses auch von seiten des Patienten nicht möglich. Oeffnet sich die Blase nicht von selbst, so wird er sicher ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Leider tut er dies aber nie, wenn sich eine tiefliegende Entzündung entwickelt, d. h. wenn Schmutz und Erreger in die tieferen Gewebeschichten hineingepreßt wurden und hier nun ihr unheimliches Wesen entfalten, indem sie sich vermehren und ausbreiten, während sich die oberen Hautschichten bereits zu schließen beginnen und äußerlich nichts erkennen lassen. Wohl empfindet der Verletzte zuerst einen leichten Schmerz, besonders auf Druck, da er aber sieht, daß die Wunde schon geschlossen ist und eine eventuell vorhandene Rötung, vielleicht mit Schwielen, harter Haut oder Rissen verborgen bleibt, glaubt er, die Stelle sei noch ein bißchen empfindlich. Allmählich aber steigern sich die Schmerzen, und es hebt, besonders nachts, ein Pochen und Klopfen in dem Finger an, daß der Verletzte nun doch aufmerksam wird, und auch wohl ganz richtig die Empfindung hat, daß etwas getan werden müsse. Statt nun aber sofort zum Arzt zu gehen, greift er zur Selbsthilfe, die in den meisten Fällen darin besteht, Umschläge mit essigsaurer Tonerde zu machen, um dem heißen, klopfenden Finger Linderung zu verschaffen.

Diese Behandlung ist nicht nur ein großer Fehler deshalb, weil sie dem Patienten keineswegs die Beschwerden und Schmerzen nimmt, sondern sogar noch die in der Tiefe fortschreitende Eiterung (Infektion) begünstigt, indem das durch die ständige Feuchtigkeit der Umschläge aufgelockerte Gewebe für die sich vermehrenden und weiter wandernden Bakterien eine bessere Passage darstellt als vorher. Wenn jetzt wenigstens die Verletzten, die Hoffnungslosigkeit ihrer Behandlungsweise einsehen und zum Arzt gehen würden! Aber nein, es wird weiter „gekühlt", und der Prozeß im Innern greift immer weiter um sich, ohne daß außen davon etwas zu sehen ist, denn auf ein „Reifwerden" des vereiterten Fingers wartet man hier vergebens. Obwohl der Schmerz bald nicht mehr so heftig ist, nimmt die Zerstörung ihren Fortgang, es werden nacheinander Sehnen, Gelenke und Knochen des verletzten Fingers ergriffen, aber die Infektion kennt keinen Halt, denn entlang der Sehnenscheiden, die einen so günstigen Weg darstellen, dringt sie immer weiter vor, bis die ganze Hand der Vernichtung anheimfällt oder eine allgemeine Blutvergiftung (Sepsis) das Ende ankündigt, wenn keine Hilfe kommt.

Trifft das Unglück bei Erhaltung des Lebens nun womöglich noch Menschen mit Berufen, die manuelle Geschicklichkeit und feines Fingerspitzengefühl erfordern, so kann man sich seine ganze Tragweite vorstellen. Wird das Panaritium sofort operativ behandelt, so bleibt eine kleine Narbe, die kaum bemerkt wird, während eine vernachlässigte Hand die charakteristischen Zeichen — in Beugestellung versteifter Finger oder versteifte Hand — der durchgemachten Infektion trägt. Tr. Kö.

Rheinwasserstände vom 2. Mai

Konstanz 361 (—3), Rheinfelden 259 (—2), Breisach 229 (—1), Straßburg 285 (—2), Karlsruhe-Maxau 438 (—13), Mannheim 330 (—13), Caub 230 (—6).

Am schwarzen Brett

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Rastatt-Leopoldsfeste. Heute Mittwoch findet unser Heimabend im „Deutschen Hof" um 20 Uhr statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Ortsgruppe Rastatt-Schloß. Heute Mittwoch, um 15 Uhr sehr wichtige Arbeitsbesprechung für alle Amtsträgerinnen in der Geschäftsstelle der NSV., Poststr. 17.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Falkenhalde. Heute Mittwoch Heimnachmittag 15.00 Uhr im „Luisenhof". Wir arbeiten für unsere Verwundeten und hören Lesungen.

Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft Baden-Baden, Ortsgruppe Hardberg. Wir besuchen am heutigen Mittwoch den Abend im „Luisenhof".

Rastatt und Umgebung

(Doktorexamen.) Der Umsiedler Oskar Gäckle, Lucian-Reich-Str. 2, hier, hat in Heidelberg den „Doktor phil." mit „sehr gut" bestanden. Dieser Erfolg ist um so höher einzuschätzen, als Dr. Gäckle unter ganz besonders schwierigen Voraussetzungen das Studium erst nach seiner Umsiedlung aus Rumänien hier begann. Im Juli wird sich Dr. Gäckle dem Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen unterziehen.

(Film.) Die Resi-Lichtspiele Rastatt zeigen nur Mittwoch und Donnerstag um 19.30 Uhr: „Auf Wiedersehen Franziska". In der Hauptrolle Marianne Hoppe und Hans Söhnker.

L. **Wintersdorf.** Unter der Aufsicht des Obergauführer Karcher von Plittersdorf wurde das Wehrschießen am Sonntag auf dem Schießstand bei der Waldbaracke durchgeführt. Eine stattliche Anzahl Männer und Jungmänner beteiligten sich von Ottersdorf und Wintersdorf.

O. **Waldprechtsweier.** (Beerdigung.) Unter zahlreicher Beteiligung wurde am letzten Donnerstag der frühere Fabrikarbeiter und Landwirt Franz Xaver Bechler im Alter von 72 Jahren zu Grabe getragen. Dem alten Mitglied und Gründer des Vereins legte der Vorstand des Turnvereins einen Kranz aus Dankbarkeit am Grabe nieder.

St. **Kuppenheim.** (Heldentod.) Es starben den Heldentod Gefreiter Karl Buchtunger in Italien und Obergefreiter Karl Herweck (Müller), der seiner im Osten erhaltenen schweren Verwundung im Lazarett erlag. Beide waren mehrfach ausgezeichnet.

Vormusterung für die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Achern/Baden

Wir weisen darauf hin, daß außer der für den 2. Mai in Pforzheim angekündigten Vormusterung in den nächsten Wochen noch Vormusterungen und Elternversammlungen in zahlreichen anderen Orten Badens stattfinden werden. Zeit und Ort werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Sport im Kreis Rastatt

HJ.-Spiele Fußball

Da die Spieltermine von einem großen Teil der Vereine aus nichtigen Gründen nicht eingehalten wurde, wurden nur die aussichtsreichsten Bewerber mit Terminen bedacht. Nachdem der Bannmeister, in der Jugend des F. C. Rastatt feststeht, sind sämtliche noch ausstehenden Spiele als Freundschaftsspiele bis zum 1. Juli auszutragen.

Schöner Erfolg der Mädel des Bannes 111

Bei den am 23. April in Offenburg durchgeführten Gebietsmeisterschaftskämpfen des BDM. im Geräteturnen errang die Mannschaft des Bannes 111 Rastatt mit den Mädel: Gretel Maier, Edith Hiegl, Rastatt, und Anitha Riedinger, Gertrud Knapp, Gaggenau den 2. Platz. Kn.

Warum am Dorfbrunnen Mai-Bäume?

Bermersbach. In vielen Dörfern des Murgtals finden wir an den Dorfbrunnen Mai-Bäume aufgestellt. Im tiefsten Sinne entspringt diese Handlungsweise der germanischen Lebensauffassung, jedoch finden wir bei genauerem Untersuchen auch noch folgende bezeichnende Einzelheiten:

In den Murgtaldörfern ist die Legung von Wasserleitungen meistens erst im vorigen Jahrhundert zu suchen. Nur in ganz wenigen Fällen kann eine Gemeinde auf eine Wasserleitung durch den ganzen Ort schon vor 1850 hinweisen. Die Dorfbrunnen waren vorherrschend, und an ihnen haben die Bewohner ihr Wasser geholt, das sie benötigten. Die Brunnen waren verschiedener Art, denn wir fanden bei Rundgängen in mehreren Gemeinden neben den stets fließenden Dorfbrunnen auch noch Pumpbrunnen vor. Die Brunnen selber sind alt, und es bedarf des Hinweises, daß die vielfach auf den Wassertrögen angebrachten Jahreszahlen nicht die tatsächliche Entstehungszahl des Brunnens bedeuten, sondern in den allermeisten Fällen nur der Steintröge, die an Stelle von Holztrögen gesetzt wurden. Die so oft gespielten Jubiläumsfeiern sind leider auf Grund dieser Tatsache auf den Brunnen selber nicht zutreffend und es wäre anzuraten, daß sich hier die Jugend an Dorfalte wendet, bevor sie mit gezierten Gedichttafeln am Stamm des Mai-Baumes ein Loblied auf den Brunnen singt.

Die Mai-Bäume, die wir an den Dorfbrunnen finden, sind alle mit bunten Papierstreifen geziert. Früher dagegen wurden die Rekrutenbändel aller Dorfrekruten zusammengebracht, verteilt und in die Bäume gehängt. In dieser Zeit, in der die Mai-Bäume auf solche Art geschmückt waren, wurden die Bäume nicht am 1. Mai selber aufgestellt, sondern immer zu Beginn der „Kritzwoch". Bis zur Wende des 19. Jahrhunderts wurde dieser Brauch so fortgeführt. Alsdann ging man dazu über, die Bäume mit Papierbändern zu schmükken und auf den 1. Mai die Bäume an den Brunnen zu stellen.

Während früher die Aufstellung des Baumes mit dem Gefühl einer sogenannten Dankbarkeit gegenüber dem Brunnen, der treu das ganze Jahr hindurch Wasser spendete, getan wurde, geschieht es heute so ganz im Sinne, das Althergebrachte zu pflegen und damit in die Zukunft zu tragen.

Mit wieviel Freude und Begeisterung die Bäume geziert werden, haben wir selbst bei verschiedenen Gruppen in mehreren Dörfern erlebt und dabei den einen Willen immer wieder vernommen: daß das, was wir von unseren Vätern ererbt haben, durch unser Handeln erwerben wollen, um es so zu besitzen und an die Nachwelt weiter zu geben.

Rolf Merkel.

Donaueschingen. (65-jähriges Militärjubiläum.) Ein seltenes militärisches Jubiläum beging am 1. Mai Generalmajor a. D. Ludwig Hubert Lamey, der hier seinen Ruhestand verbringt. Es waren an diesem Tage 65 Jahre, da er als Fahnenjunker in das 1. Bad. Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 eintrat und eine an Erfolgen reiche militärische Laufbahn begann.

Metz. (Explosion durch ausströmendes Gas.) Bei Straßenbauarbeiten in Metz trat aus einem defekten Gasrohr Gas heraus, das sich entzündete und zu einer Explosion führte, bei der ein Arbeiter getötet, ein zweiter schwer und ein dritter leicht verletzt wurden. Das Feuer griff auch auf mehrere Gebäude über. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Aus dem Murgtal berichtet

O. **Gaggenau.** (3. Sommerkulturring-Veranstaltung.) Mit der 3. Sommerkulturring-Veranstaltung durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gelangt am kommenden Samstag, den 7. Mai, um 19 Uhr, in der Jahnhalle das Schauspiel „Der goldene Dolch" von Paul Apel zur Aufführung. Das Stück zählt zu den in letzter Zeit zumeist auf deutschen Bühnen gespielten Schauspielen unserer Zeitautoren. Stoff und Handlung aus vorgeschichtlicher Zeit greifend, läßt der Dichter ein Heldenepos des japanischen Volkes in schwungvollen Versen entstehen. Die Selbstopferung des einzelnen um das Wohl des Ganzen willen ist Seele und letzter Kern der Dichtung, die sich an überkommene Heldenlieder japanischer Vorzeit anlehnt. Eine außerordentlich starke Bühnenwirksamkeit und Dramatik zeichnen das Schauspiel, welches unter der Leitung von Hugo Reyher-Linden a. G. in Szene geht, aus. Intendant Dr. Rudolf Köppler. Bühnenbild: Marilene Rinke-Mösel. Die Plätze sind bis 18.50 Uhr einzunehmen.

Mo. (Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft.) Die NS.-Frauenschaft Gaggenau erlebte bei ihrem letzten Zusammensein eine Feierstunde symbolischer Bedeutung. Dem Kind des im Osten gefallenen Hermann Hahn und seiner Ehefrau Luise, unserer langjährigen Kindergruppenleiterin, war die festlich ernste Stunde einer Geburtsfeier gewidmet. Die Gedenkstunde war umrahmt durch eine von der Abteilungsleiterin Kultur zusammengestellte auserlesene Vortragsfolge, die alle Anwesenden sichtlich ergriff. Das uralte Gesetz des „Stirb und Werde" hat wieder ein neues Glied seiner Kette angefügt, die hält und nie reißen darf im Leben der Geschlechter. Der Lichtspruch mit dem Entzünden des Lebenslichtes durch zwei Mädel der Jugendgruppe sowie die Mutterehrung durch Pgn. Kirchhoff gab der Freude über das neuerwachte Leben Ausdruck. Ein Lebensbuch, das der Mutter für das Kind von der NS.-Frauenschaft überreicht wurde, wird das Werden und Gedeihen des kleinen Erdenbürgers begleiten. Pgn. Holste gab im Namen ihrer Kameradinnen der Jugendgruppe Anteilnahme und Glückwunsch zum Ausdruck. Die tapferen und aufrechten Worte, die die Mutter am Schluß der Feierstunde sprach, zeigten, woher diese deutsche Frau die Kraft nimmt, um das Neugeborene und ihre drei anderen Kinder zu guten Menschen zu erziehen.

Mo. (Aus der NS.-Frauenschaft.) Vergangene Woche hatte die Frauenschaftsleiterin Pgn. Westewig ihre Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen zu einer Besprechung zusammengerufen und ihnen Richtlinien und Anweisungen für jetzt wichtige Arbeitsgebiete bekanntgegeben. Im Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft berichtete die Frauenschaftsleiterin den zahlreich erschienenen Frauen Einzelheiten aus der Kreisfrauenschaftstagung.

(Kindergruppe.) Die Kindergruppenleiterin Frau Hahn wird von jetzt an wieder ihre Dienstnachmittage regelmäßig mit den 6—10jährigen Kindern von Gaggenau abhalten. Morgen, Mittwoch, wird sie mit den Mädeln beginnen. Treffpunkt um 14.30 Uhr im Schulhof der Volksschule.

(Nähkurs.) Die Abteilung „Mütterdienst" gibt bekannt, daß ein 10tägiger Nähkurs mit tüchtiger Kraft auch für alle Frauen und Mädel von Gaggenau abgehalten wird, wenn Nachfrage vorhanden ist. Wichtig für Frauen und Bräute von HJ und SA! Anmeldungen ab sofort bei Frau Maria Agricola, Adolf-Hitler-Straße.

M. **Reichental.** (Tödlicher Unfall.) Unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung wurde am Montagnachmittag der beim Holzhauen im Wald tödlich verunglückte Martin Wieland im Alter von 63 Jahren zur letzten Ruhe bestattet. Seine Arbeitskameraden sowie die Kriegerkameradschaft und die Gemeindevertretung widmeten dem Verstorbenen, der über 30 Jahre als Holzhauer in der Gemeinde tätig war, einen ehrenden Nachruf und legten als letzten Gruß Kränze am Grabe nieder.

Sch. **Gausbach.** (Auszeichnung.) Gefreiter Helmuth Geiges wurde mit dem EK. 2. Klasse ausgezeichnet.

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 30. April bis 6. Mai 1944 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 21.30 Uhr.
Ende: 5.30 Uhr.

Wirbel des Lebens

Roman von Hans Erasmus Fischer

(25. Fortsetzung)

„Sie wollen sich nicht vorbereiten, Herr Generaldirektor, sondern Sie wollen Schluß machen, wenn Sie das Ende kommen spüren. Und ich soll Ihnen noch einmal bestätigen, wie es um Sie steht. Ich sage Ihnen von vornherein, daß ich es nicht tue. Ich halte jede Beendigung des Lebens durch eigene Hand für Sünde. Bitte, halten Sie mich für unmodern oder befangen oder für was Sie wollen! Es ist mir gleich. Wohin würde es führen, wenn wir Aerzte uns anmaßen würden, solche Todesurteile auszusprechen? Wie viele Irrtümer wären möglich? Haben wir es nicht alle Hunderte von Malen erlebt, daß ein Körper plötzlich aus einer Quelle, deren Ursprung und Tiefe uns ein Rätsel blieb, Kräfte schöpfte, die medizinisch unerklärbar blieben und ein schon beendet geglaubtes Leben noch einmal aufflammen ließen? Aber ich werde Sie untersuchen. Ich werde Ihnen aber lediglich sagen, ob die Diagnose meines Kollegen richtig ist und ob auch ich eine Operation für ausgeschlossen halte. Ueber Schwere und Verlauf oder gar über etwaige Termine der Verschlimmerung oder Beendigung Ihres Leidens erwarten Sie bitte, von mir keine Auskunft."

Die Untersuchung war gründlich und gewissenhaft: die Durchleuchtungen schienen Heineken endlos. Er fühlte sich so schwach, daß er fast umfiel.

Und er hätte so gern am Nachmittag noch etwas geruht, bevor Virginia kam, und jetzt war er schon Stunden hier ... Der Professor war draußen ... Endlich, nachdem eine Ewigkeit vergangen zu sein schien, kam Marinetti wieder:

„Herr Generaldirektor, die Diagnose von Professor Braun stimmt. Eine Operation zu versuchen, würde ein chirurgisches Wagnis bedeuten." Der Arzt hatte jedes Wort dieses Satzes gewogen.

„Was verstehen Sie, Herr Professor, unter einem Wagnis? Bei Ihrer vorsichtigen Ausdrucksweise darf ich annehmen, daß es ein fast aussichtsloses Wagnis ist?"

„Haben Sie Familie?"

„Ja, meine Tochter ist auch hier. Ich habe auch eine Frau, die ich sehr schätze, es ist eine seltsame und komplizierte Geschichte ..."

So scharf Marinetti sich gegen die bloße Möglichkeit eines Selbstmordes gewandt hatte, so gütig und verständig erwies er sich nun als Zuhörer.

„Und ich frage Sie noch einmal, Herr Professor, was verstehen Sie unter einem Wagnis? Eine Chance von 1:100 oder weniger oder mehr?"

„Ich möchte verzichten, Ihnen einen medizinischen Vortrag zu halten. Sie wissen alles nur zu genau. Es gibt eine Chance, zu operieren. Ich habe nicht gesagt, daß es eine gäbe, Sie zu retten, wohl aber eine, den Verlauf aufzuhalten."

Professor Marinetti fuhr sich mit einem schneeweißen Taschentuch über die Stirn. Im Leben jedes Arztes gibt es Ereignisse, die ihn seelisch ungeheuer beanspruchen. Es hatte ihn Ueberwindung gekostet, so viel zu sagen, wie er eben getan.

„Und was hätte ich von der Verlängerung? Neue Hoffnungen und neue Hoffnungslosigkeit! Würde ich denn eine Operation überhaupt durchhalten? Braun bezweifelte das."

Marinetti zögerte mit der Antwort. „Es scheint mir unwichtig, diese Frage einem Menschen zu beantworten, der mit dem Leben abzuschließen imstande ist. Was hätten Sie von einer Rettung, wie Sie es betrachten, was von einem Tode durch eine Operation: das gleiche, genau genommen. Ja, der Tod durch eine Operation wäre gnädig und würde Sie von der Sünde des Selbstmordes befreien."

„Aber, Herr Professor, unter meinen Umständen ist doch ein Selbstmord keine Sünde, ich bitte Sie."

„Selbstmord ist immer und unter allen Umständen eine Sünde. So wenig das Leben in unsere Hand gelegt wird, so wenig dürfen wir uns den Tod anmaßen. Weder der Frau, die Sie lieben, noch Ihrem Kinde dürfen Sie diese Erinnerung hinterlassen. Bedenken Sie, daß ein selbstgewählter Tod sich nicht immer mit jener Sicherheit vollzieht, die Sie anzunehmen scheinen. Ich habe oft genug an dem Bett eines Menschen gestanden und erlebt, wie Gott diesen Tod um des Menschen willen in dieser Form nicht zulassen wollte. Und ich habe mit ihm um das Leben gerungen."

„Aber, Herr Professor, welches Recht hat ein Mensch, den freien Willen des anderen zu korrigieren? Welches Recht, die Abkürzung von Qualen zu verhindern! Ich habe mich in das Unabänderlich gefügt anstatt zu rebellieren und anzuklagen, und ich glaube, ich hätte sicher mit meinen sechsundvierzig Jahren manches Recht dazu, aber ich will nicht in einem weißgetünchten Krankenzimmer von fremden Händen zu Tode gepflegt werden, mögen diese Hände noch so barmherzig sein! Und die Chance, während der Operation zu sterben, ist mir doch zu unbestimmt. Mein Leiden hinausziehen, damit mich dann einmal der Schwertschlag des Todes um so heftiger trifft, das wäre Unfug. Das will ich nicht. Ich achte Ihre Gesinnung, Herr Professor, aber sie ist nicht die meine."

Professor Marinettis Gesicht verschloß sich zu Kühle und Härte. „Ich bedauere Sie, Herr Heineken. Bitte, nehmen Sie den Ausdruck meines ärztlichen wie menschlichen Mitempfindens entgegen. Wenn Sie mich brauchen, so rufen Sie mich."

Frank Heineken saß in dem Motorboot, von Schmerzen geschwächt, sehr müde und doch sehr wach zugleich. Die Operation hatte kaum eine Chance — sein Tod durch sie war fast sicher, fast, nicht ganz. Und diese Chance des natürlichen Todes hatte ihm Marinetti geben wollen, wenn er sie nützte? Wer dem Tod so nahe gegenübersteht, denkt nicht mit dem Gehirn des Hoffenden und Lebenden, sondern er hat das Schwerste durchzumachen, was es überhaupt gibt: den Weg in den Abschied. Und da muß sein Gewissen der oberste Richter sein.

Er sah Marinetti vor sich, das scharfgeschnittene Profil mit den dunklen Augen. Wie selten fand man so ausgeprägte Persönlichkeiten!

„Fahren Sie zur Klinik Marinetti zurück", sagte Frank Heineken. Es schien ihm fast, als spräche es ein anderer. Fremd klang ihm seine eigene Stimme ...

Er klopfte an Marinettis Zimmer:

„Herein!" rief die Stimme des Professors.

„Ich werde mich von Ihnen operieren lassen, Herr Professor."

Der Arzt stand auf, und tiefe Erschütterung malte sich in seinem Antlitz.

Langsam ging er auf Heineken zu. Diesesmal war er es, der sagte: „Ich danke Ihnen."

XIX.

Und Heineken empfand noch stärker als zuvor, was für ein großer Mensch Marinetti war, und er empfand es als Glück, ihm noch begegnet zu sein, gleichviel, ob ihre Anschauungen, Gedanken und Handlungsmotive die gleichen waren.

In ihm war doch eine große Erleichterung, als er zurückfuhr. Marinetti hatte ihm noch eine Spritze gegeben — die Schmerzen wichen, und ihn überkam ein heiter gelassenes Gefühl des Losgelöstseins.

Es war schon spät. Ja, er hatte sich entschlossen, Virginia und Claudia zusammenzubringen. Was sind alle Vorsätze des Menschen? Gestern noch hätte er geschworen, daß Virginia, wie er sie nun auch nannte, Claudia mit seiner Einwilligung niemals sprechen dürfte, und nun hatte er es selbst so gefügt. Virginia hatte ihm das höchste Glück und das tiefste Leid zugefügt; nun aber, da er am Rande dieses Daseins stand, wog das Glück tausendfach schwerer.

Virginia sollte Claudia sprechen. Nicht mehr. Sie wollten erst einmal sehen, wie sie zueinander paßten. Heineken nannte nun gern Virginia, denn es war eine andere Frau geworden, nur war sie die einzige Geliebte seines Lebens geblieben. Die einzige, die er in allen anderen vergeblich gesucht.

Das Motorboot jagte dem Lido entgegen.

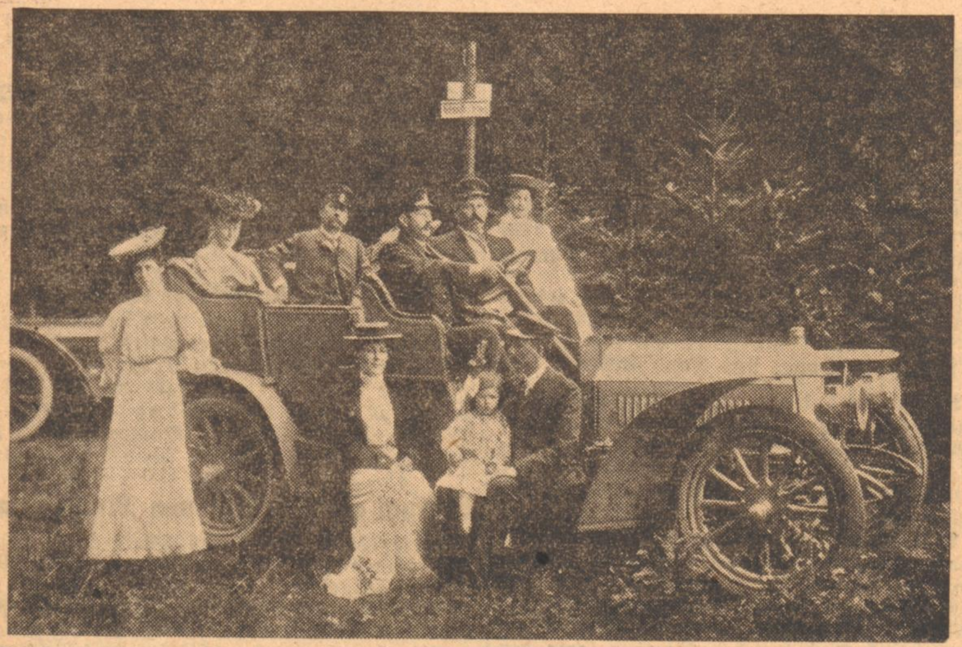
Wie schnell die Spritze gewirkt hatte! So leicht, als wäre er gesund, sprang Frank Heineken aus dem Motorboot und ging dem Palazzo al Mare entgegen.

Vielleicht wartete Virginia schon in der Halle . . .?

Wie ein Rausch war die Nacht vergangen, wie ein Traum der Tag. Zu vieles war über sie hinweggestürmt, zu vieles, um es gleich einordnen, fassen und begreifen zu können! Niemals wohl würde ein Mann den Rausch des Schmerzes verstehen, den sie in der vergangenen Nacht empfunden; den Rausch des Schmerzes, den sie verdeckt hatte mit zärtlichem Lächeln und der scheinbaren Verklärung eines wieder eroberten Liebesglückes. Und dabei hätte sie aufschreien können vor Kummer und weinen mögen in der Erkenntnis, daß sie zu spät gekommen, zu spät heimgekehrt war, um mit der Kraft ihres Herzens ein neues Leben aufzubauen. Sie hatten eine Geliebte sein müssen, wo sie, einer Mutter gleich, mit fürsorglichen Händen und sanften Worten hatte helfen wollen.

So war es ihr gelungen, ihn noch einmal auf einem in den Himmel aller Seligkeiten fliegenden Mantel zu entführen, zurück in eine Vergangenheit, an der er immer noch hing mit aller Tiefe seines Gefühls. Die Nacht hatte fünfzehn Jahre und mehr noch ausgelöscht und alle Lichter des Lebens für ihn entzündet.

(Fortsetzung folgt)



Das Lebensziel ist erreicht: ein brauchbarer Kraftwagen geschaffen. — Die Familie Benz bei einer Ausfahrt.

Die „Mutter des Automobils"

Zum 95. Geburtstag von Frau Berta Benz am 3. Mai

„Ohne Mutter wäre ich schlecht durchgekommen, das kann ich Ihnen sagen", hat Karl Benz in seinen letzten Lebensjahren einmal einem Besucher gegenüber geäußert. Kürzer und prägnanter läßt sich die Rolle, die Frau Berta Benz, geb. Ringer, im Leben und Werk ihres Mannes gespielt hat, in der Tat kaum umreißen. Karl Benz selbst ruht seit dem 4. April 1929 in der Erde. Doch „Mutter Benz", wie sie in der deutschen Kraftfahrerwelt allgemein genannt wird, weilt noch heute unter uns und kann am 3. Mai d. J. auf ihrem Alterssitz zu Ladenburg am Neckar in ungebrochener geistiger Frische ihren 95. Geburtstag begehen.

Als Karl Benz und Berta Ringer einander zum erstenmal begegneten, war der nachmalige große Erfinder und Industrielle nur erst ein bescheidener technischer Zeichner bei der Pforzheimer Brückenbaufirma Gebrüder Benckiser.

In seiner Freizeit aber entstanden schon auf dem Reißbrett allerlei Entwürfe zu einer nicht mehr an feste Geleise gebundenen „Straßenlokomotive", ohne allerdings zunächst irgendwelche greifbare Gestalt anzunehmen.

Erst an der Seite seiner körperlich wohl zierlichen, seelisch und willensmäßig aber weit über den Durchschnitt hinausragenden Frau entwickelte sich Karl Benz zu jener zähen Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit, die zur erfolgreichen Meisterung der großen Aufgabe, die er sich selbst gestellt h[illegible]te, unumgänglich war. „Was bis dahin Plan war und Traum, das mußte jetzt Flügel bekommen und sich aufschwingen zur Tat", hat der Achtzigjährige rückschauend in seinem Erinnerungsbuch „Lebensfahrt eines deutschen Erfinders" geschrieben.

Schon vor der Hochzeit hatte die energische und weitschauende Braut bei ihrem Vater, dem angesehenen wohlhabenden Zimmermeister Karl Friedrich Ringer, die Freigabe ihres Heiratsgutes in Höhe von 4244 Gulden 53 Kreuzern erwirkt und ihrem zukünftigen Mann dadurch die Möglichkeit verschafft, sich ohne die Fesseln einer abhängigen Stellung durch Einrichtung einer „Mechanischen Werkstätte" in der aufblühenden Industriestadt Mannheim eine Existenz zu gründen.

Jahre harter Arbeit um das tägliche Brot folgten. Doch selbst wenn Karl Benz tagsüber 10, 12 oder sogar 14 Stunden ununterbrochen an der Werkbank gestanden hatte, fand er abends noch die Energie, seinem alten Lieblingsgedanken vom selbstfahrenden Wagen weiter nachzuhängen.

Natürlich blieben gelegentliche Rückschläge dabei nicht aus, und die inzwischen auf ein rundes halbes Dutzend angewachsene Familie Benz sah sich mehr als einmal hart am Rand des wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Aber gerade in solchen dunklen Stunden erstrahlte die Charakterstärke und Seelengröße von Frau Berta im hellsten Licht. „Nur ein Mensch harrte in diesen Tagen, wo es dem Untergang entgegenging, neben mir im Lebensschifflein aus. Das war meine Frau. Tapfer und mutig hißte sie neue Segel der Hoffnung auf." So Karl Benz selbst in seiner „Lebensfahrt".

„Berta hat feste mitmontiert"

Und Frau Berta behielt recht: das schon beinah gestrandete Schiff wurde wieder flott, die Fahrt konnte fortgesetzt werden. Und es kam der Tag, da das Ergebnis unzähliger durchgrübelter Nächte und der Tagesfron abgetrotzter Zusatzarbeitsstunden, der erste praktisch brauchbare Benzinkraftwagen der Welt, fix und fertig im Hof der Benzschen Werkstätte stand.

Genau so, wie Frau Berta das Werden und Wachsen des Wagens auf dem Reißbrett und in der Werkstatt von Etappe zu Etappe mitgefühlt, miterlebt hatte, genau so ließ sie es sich jetzt nicht nehmen, ihren Mann bei den ersten Probefahrten, die oft mehr einem Spießrutenlaufen durch eine verständnislose feindliche Umwelt glichen, zu begleiten. „Immer hat er seine Frau mitgehabt, wenn er ausgefahren ist", berichtet einer von Karl Benz' ältesten Freunden, „und die hat feste mitmontiert, mitten auf der Straße, wenn es nötig war; die kannte den Motor so gut wie er selber". Und Karl Benz selbst pflegte auf die oft gestellte Frage, warum auf dem Wagen immer seine Frau neben ihm säße, zu erwidern: „Ich nehme sie mit als meine Maskotte".

Auch die erste je mit einem Benzinkraftwagen ausgeführte Ueberlandfahrt ist von Frau Berta in Begleitung ihrer beiden Söhne Eugen und Richard unternommen worden, und zwar im August 1888 auf der Strecke Mannheim—Pforzheim und zurück.

Der Ehrentitel „Mutter des Automobils", den man Frau Berta Benz gegeben hat, ist also tatsächlich in vollstem Umfang verdient. Neben der tätigen Teilnahme am Werk ihres Mannes hat Frau Berta aber auch noch die Zeit und die Kraft gefunden, eine vorbildliche Hausfrau und Mutter zu sein, die ihre Kinder musterhaft erzog und von ihnen dafür mit zärtlichster Liebe belohnt wurde.

So wie Bismarcks und Wagners Lebensleistung undenkbar ist ohne Johanna v. Puttkamer und Cosima Liszt, so ist mit Karl Benz' Werk für immer der Name seiner tapferen Frau Berta verbunden. An ihrem heutigen Ehrentage aber können wir ihr nichts Besseres wünschen, als daß es ihr vergönnt sein möge, noch Zeugin des Endsiegs der deutschen Waffen zu werden, wofür sie die Voraussetzungen mit hat schaffen helfen. Dr. Hans Woltereck.

Berta Benz.

Kriegswirtschaftsverbrecher zum Tode verurteilt

Das „führende Wurstversandhaus" des Metzgermeisters Mülhaupt · Eine Kriegsschieberclique flog in Waldshut auf

Waldshut. Das Sondergericht Freiburg i. Br., das unter Vorsitz von Landgerichtspräsident Dr. Schmoll in Waldshut tagte, verurteilte den 32 Jahre alten Metzgermeister und Wurstfabrikanten Eugen Mülhaupt aus Waldshut (Hochrhein) wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode, zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu einer Geldstrafe von 50 000 RM. Wegen Beihilfe hierzu erhielten der 46 Jahre alte Schlachthausaufseher Stephan Gerber aus Forchheim fünf Jahre Zuchthaus abzüglich drei Monate Untersuchungshaft, der 45 Jahre alte Viehaufkäufer Hermann Fäßle aus Lottstetten ein Jahr sechs Monate Zuchthaus abzüglich vier Monate Untersuchungshaft und der 40 Jahre alte Landwirt und ehemalige Ortsbauernführer Dominikus Welte aus Doggern ein Jahr Gefängnis abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft.

Hochfliegende Pläne eines kalten Egoisten

Die Hauptverhandlung gegen den Metzgermeister Eugen Mülhaupt aus Waldshut und die mit ihm Angeklagten entrollte das traurige Bild eines verbrecherischen Kriegsschiebertums, in dessen Mittelpunkt die Gestalt eines von Großmannssucht verseuchten, von falschem Ehrgeiz beseelten, raffinierten Gauners stand, des Metzgermeisters Eugen Mülhaupt, der zur Erreichung seiner Pläne vor keinem Mittel zurückschreckte und der kalt und berechnend die durch den Krieg gegebenen Verhältnisse für seine privaten Interessen und hochfliegenden Ziele auszunützen versuchte. Den zu Beginn des Krieges übernommenen väterlichen Metzgereibetrieb stellte er bald in einen Großbetrieb um und bezeichnete ihn als „Großschlächterei und Wurstfabrikation". In der Folgezeit entwickelte er den Betrieb im wesentlichen zu einem Versandbetrieb, so daß schließlich dieser Versand etwa 80 Prozent des Gesamtumsatzes ausmachte. Innerhalb von vier Jahren vermochte er den Umsatz von 200 000 RM. auf 600 000 RM. zu steigern. Seine Pläne, das führende Wurstwarenversandhaus Süddeutschlands zu werden, suchte er rücksichtslos und brutal zu verwirklichen.

Fleischgelage für einflußreiche Freunde

Dabei ging er in der raffiniertesten und ausgeklügelsten Weise vor, indem er sich einen Kreis von einflußreichen Freunden heranlockte, mit deren Hilfe er alle seine Wünsche durchzuführen hoffte. So zog er durch die markenfreie Abgabe fast täglicher „Frühstücksvesper" oder durch öftere „Gelage" in seinem Haus, zu denen diese Freunde als Gäste eingeladen waren und wobei es „so viel Fleisch gab, wie man wollte", einen Ring um sich, zu dem Persönlichkeiten aus den verschiedensten Verwaltungsbehörden und Dienststellen gehörten und in den sich auch „hochstehende" Personen von außerhalb einschalten ließen. Auf diese Weise verschwanden etwa 10 bis 20 Pfund Fleisch pro Tag. Darüber hinaus belieferte Mühlhaupt verschiedene Großabnehmer ebenfalls mit erheblichen Mengen markenfreier Fleischwaren. Das hierzu benötigte Fleisch besorgte er sich durch seine Gewichtsdrückungen, wobei er im Einvernehmen mit dem Schlachthausaufseher Gerber, der bewußt die falschen Gewichte beurkundete, derart verfuhr, daß er beim Wiegen mit dem Fuß oder der Hand an der Waage „lupfte", wodurch das Gewicht jeweils zwischen 15 und 25 kg heruntergedrückt wurde. Dabei waren ihm auch die falschen Angaben auf den Schlußscheinen, die der Mitangeklagte Fäßle ausstellte, behilflich. Fäßle vermerkte auf diesen eine unzulässig niedrigere Gewichtsangabe der aufgekauften Tiere. Ebenso wußte der Angeklagte Mülhaupt den amtlichen Wieger Welte zu benutzen. Auf diese Weise wurden durch Mülhaupt vom Juni 1940 bis April 1943 insgesamt 700 Zentner Fleisch der deutschen Kriegswirtschaft entzogen. Außerdem besteht starker Verdacht auf Schwarzschlachtungen.

Gefügige Werkzeuge des Volksschädlings

Wie die Hauptverhandlung klar ergab, war die Triebfeder immer Mülhaupt, der die im Schlachthaus Waldshut herrschende Unordnung sich zunutze machte und dabei die Mitangeklagten, schwache und willige Naturen, als seine gefügigen Werkzeuge mißbrauchte.

Das ganze Benehmen des Angeklagten in der Hauptverhandlung ließ eindeutig erkennen, daß es ihm nur darauf ankam, in einer Zeit, in der seine Kameraden an der Front stehen und für die Heimat bluten, unter Ausnutzung der Tatsache, daß er infolge eines Unglücksfalles für den Wehrdienst nur beschränkt tauglich war und so seinem Geschäft voll und ganz nachgehen konnte, groß und reich zu werden. Sein aus krassem Egoismus geborenes Geschäftsgebaren stempelt den Angeklagten zu einem Schädling der Volksgemeinschaft, der keine Daseinsberechtigung mehr hat.

Die Mitangeklagten stellten sich als charakterlich schwankende Naturen mit schwachem Willen und leichter Beeinflussung heraus, die den an sie gestellten Forderungen nicht gerecht wurden. In seinem Plädoyer hatte der Vertreter der Anklagebehörde, Erster Staatsanwalt Prüfer, mit Recht betont, daß es Mülhaupt „in einer ganz unglaublichen Weise verstanden hat, zahlreiche Behörden irrezuführen". Um so erfreulicher sei es, daß die Kreisbauernschaft, die Kreisleitung der NSDAP. und der Viehwirtschaftsverband dafür sorgten, daß Mülhaupt endlich das Handwerk gelegt wurde. Mit Genugtuung wird die Bevölkerung die Versicherung der Anklagebehörde aufnehmen, daß alle die, die von Mülhaupt Fleisch oder Wurst in erheblichem Maße bezogen und erhalten haben, zur Rechenschaft und Verantwortung gezogen und gegebenenfalls bestraft werden.

Damit hat ein Fall, der seit vielen Monaten die Gemüter weitester Bevölkerungskreise am Hochrhein bewegt, dank des klaren Durchgreifens der Justizbehörde seine gerechte Sühne gefunden.

Familien-Anzeigen

Geburten

ᛘ Unsere Brigitte hat ein Schwesterlein bekommen, **Ursula Gerlinde. Frau Marie Benzing**, geb. Hasel, Landesfrauenklinik, Obergefr. **Stefan Benzing**, im Osten. Karlsruhe, Gerwigstr. 26.

ᛘ **Karin Brigitte.** 30. 4. 44. Unser Sonntagskind ist angek. In dankb. Freude: **Frau Trudl Dyck**, geb. Hornberger, z. Z. Privatkl. Prof. Linzenmeier, **Horst Dyck**, Karlsruhe, Kaiserallee 61.

ᛘ **Wolf-Dieter.** Ein Sonntagsjunge ist am 30. 4. 44 angekommen. **Wolfgang Rudolph u. Frau Gertrud**, geb. Dittus, Karlsruhe, Südendstr. 27, z. Z. Neues Vinzentius-Krankenhaus.

ᛘ **Peterle** hat ein Brüderchen bekomm., **Wolfgang Willi.** In dankbarer Freude: **Frau Anna Riff**, geb. Armbruster, Abt. Dr. Fecht, **Eugen Riff**, z. Z. Wehrm. Karlsruhe, den 29. April 1944.

ᛘ **Günter Walter.** Die glückl. Geburt ein. ges. Stammhalters zeigen in dankb. Freude an: **Gertrud Landwehr**, Privatkl. Prof. Dr. Linzenmeier, **Willy Landwehr**, Wachtmeister.

ᛘ **Günter Fritz** ist angek. Die glückl. Eltern: **Herta Eschenlohr**, geb. Reichle, z. Z. Privatkl. Prof. Dr. Linzenmeier, **Fr. Eschenlohr**, Bauing., Karlsruhe.

ᛘ **Klaus Karl Friedrich**, unser erstes Kind, ein gesunder Junge, ist angek. In Dankbarkeit: **Anna Henkele**, geb. Ziegler, San.-Uffz. **Fritz Henkele**, im Osten. Jöhlingen, Weingarten, 20. 4. 44.

Verlobungen

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeig.: **Rosa Zimmermann**, Karlsruhe, Schützenstraße 93, **Rudolf von Koss**, Hamburg.

Vermählungen

Ihre Vermählung geb. bekannt: **Wolfram Wagner**, cand. ing., Leutnant d. R., **Brunhilde Wagner**, geb. Fritz, Bühl/Baden, Eisenbahnstr. 21. 3. Mai 1944.

Danksagungen

Für die anläßl. uns. Verlobung erwies. Aufmerksamkeit. dank. herzl.: **Gertrud Bayer**, Mülhausen, Sternstr. 17, **Emil Patze**, Rastatt, Augustastr. 2.

Für die uns anläßl. uns. Vermählung erwies. Aufmerksamk. dank. wir herzl. Uffz. **Bertram Fink u. Frau Elisabeth**, geb. Ort, Rastatt.

Für die uns anläßl. uns. Vermählung erwies. Aufmerksamkeiten danken recht herzlich: Obergefr. **Lukas Müller und Frau Margareta**, geb. Schlegel. Falkau, Gasthaus zur Krone.

Für die erw. Aufmerksamkeiten u. Geschenke anl. meines 80. Geburtstages danke ich herzl. **Anton Böhly**, Offenburg, Franz-Volk-Straße 7.

Es war Gottes Wille, für uns unfaßbar, daß mein inniggel. Gatte, mein treusorg. Vater, unser stets hilfsbereiter und von jedermann hochgeacht. Bruder, Schwager und Onkel, Postbetriebsassistent

Michael Stehle

Träger viel. Auszeichnung. 1914/18, im Alter von 55 Jahren, und meine herzensg., brave Tochter, meine sonnige Schwester, unsere liebe Nichte und Kameradin

Gerda Stehle

Beh.-Ang., im blüh. Alter von 22 J. bei dem Terrorangriff am 25. April jäh von uns aus dieser Welt gerissen wurden.

Karlsruhe, 2. April 1944.

Im Namen aller Trauernden: **Agathe Stehle**, geb. Dettling, Wwe.; **Rudi Stehle**, z. Z. b. d. Wehrm.

Beerdigung: Donnerstag, 12.30 Uhr. Seelenamt: Montag, 8. 5., 8.00 Uhr, St. Elisabeth.

Nach Gottes hl. Willen traf uns die erschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebt. Mann, der treusorgende Vater sein. Kinder, unser lb. Sohn, Bruder u. Schwager

Pg. Kurt Gruler

Obergefr. in e. Pferdemarschstaffel, Inh. d. Kriegsverdienstkr. 2. Kl. m. Schwertern, kurz vor seinem Urlaub im Alter von 34 Jahren am 31. 3. 44 im Osten den Heldentod starb.

Hirschberg i. Rsgb., Renchen i. Bd.

In tiefer Trauer: **Ruth Gruler** geb. Przibilla mit Kindern; Hans-Joachim, Werner u. Peter; die Eltern: **Josef Gruler u. Frau**; die Geschwister: O.-Gefr. **Oskar Gruler**, z. Zt. im Osten; **Magarete Gruler**; Uffz. **Theo Przibilla**, Bildberichter im Osten und alle Anverwandten.

In treuer Pflichterfüllung starb den Fliegertod f. Großdeutschlands Zukunft

Fred Burk

Hauptmann in ein. Jagdgeschwader, Inh. des deutschen Kreuzes in Gold, des EK. 1 u. 2, Frontflugspange und and. hoher Auszeichn. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Osten.

Im Felde, den 2. Mai 1944.

Hermann Dietsche, Oberleutnant.

Unsagbar hart u. schwer traf mich die Nachricht, daß m. lb., lebensfroher Mann, m. unvergeßl. Lebenskamerad, m. lb. Sohn, uns. lb. Bruder, Schwager u. Onkel Metzgermeister u. Sonnenwirt

Pg. Alfred Pfeifer

Uffz. in einem Gren.-Regt., Inh. d. Ostmed. u. Kr.-Verd.-Kr. 2. Kl. m. Schwert., im Osten im Alter v. 38 J. am 6. 4. 44 den Heldentod starb. Nun ruht er unvergessen von seinen Lieben auf einem Heldenfriedhof.

Flehingen, den 1. Mai 1944.

In tiefer Trauer: **Anni Pfeifer** geb. Bruns; der Vater: **Heinrich Pfeifer**; die Brüder: **Heinr. Pfeifer**, Hauptm. u. Kompf., z. Zt. i. Osten mit **Frau und Kindern**; **Max Pfeifer**, USA.; Schwiegereltern: **Emil Bruns und Frau nebst allen Anverwandten.**

Trauerfeier: Sonntag, 7. 5. 44, 2 Uhr.

Nach kurzem Eheglück ist mein innigstgel., hoffnungsv. Mann, mein herzensguter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Albert Huber

Obergefr. in einem Flak-Regt., Inh. versch. Ausz., am 14. 4. nach sein. schwer. Verwundung im Alter v. 31 Jahr. in ein. Lazar. den Heldentod gestorben. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Osten.

Leopoldshafen, den 2. Mai 1944.

In tief. Trauer: **Frau Hedw. Huber** geb. Stahl; Mutter **Lina Huber** geb. Müller, Wtw.; Ogefr. **Herm. Huber**, z. Zt. im Osten; Obergefr. **Ludw. Huber**, verm. in Stalingrad; Schwiegermutter: **Hermine Stahl** geb. Stober, Wtw.; Feldw. **Herm. Stahl u. Frau u. Kind**; Gefr. **Jul. Stahl u. Frau u. Kind**; Gefr. **Heinr. Gesell u. Frau Toni** sow. alle Anv.

Trauergottesdienst: 7. 5., 14.30 Uhr.

Der Trauergottesdienst f. Gefr. Theobald Müller, Sohn des Rob. Müller in Leopoldshafen, findet Sonntag, 7. Mai 1944, 14.30 Uhr statt.

Fam. Robert Müller, Leopoldshafen.

Das Trauerhaus des gefallenen Gebirgsjägers Kurt Gerbert befindet sich nicht Veilchenstraße, sondern Karlsruhe, Wilhelmstraße 1 a.

Wie sein Bruder Rainer ist nun auch unser jüngster und letzt. gel. Sohn, Brud. u. Neffe

Eginhardt Wolf

Leutn., Flugzeugf. in e. Kampfgeschwader, ausgez. mit d. EK. 2 u. 1, sowie der Frontflugsp., im noch nicht vollendet. 22 Lebensj. auf d. Felde der Ehre geblieben. Er kehrte vom Feindflug nicht mehr zurück. Sein Leben, wie die Heiterkeit sein. Wesens, die uns immer nur Freude bereitet, haben wir stets dankbar als ein kostbares Geschenk betrachtet, das seinen Sinn für uns auch über den Tod behält.

Karlsruhe, Graf-Eberstein-Str. 37.

In tiefem Schmerz: **Franz Wolf**, Dipl.-Ing., und **Frau Erna**, geb. Barth; **Gisela Wolf**, cand arch.; **Max Wolf**, Brauereibesitzer, für die Anverwandten.

Kurz nach s. Urlaub erh. wir die traur. Nachr., daß m. lb., herzensg. Mann, der gute Vater s. kl. Ute, uns. unvergeßl., lb. Sohn, Bruder, Schwagers, Schwager, Onkel u. Neffe, Obergefreiter

Heinrich Seemann

Inh. des EK. 2, des Inf.-Sturmabz. u. silb. Verwund.-Abz., bei d. schw. Kämpfen im Osten am 4. 4. 44 gefallen ist. Unvergessen von seinen Lieben ruht er in fremder Erde.

Ettlingen, Spinnerei, **Hohenwart, Schlettstadt i. E.**, 30. April 1944.

In tiefem Leid: **Frau Luise Seemann** geb. Becker **u. Kind; Joseph Seemann und Frau Ottilie** geb. Schneider; Uffz. **Alfons Seemann u. Frau Mina** geb. Rech; Obgefr. **Ludwig Seemann u. Frau Gertrud** geb. Müller; **Frau Anna Becker** geb. Allgeier **Wwe. u. alle Verw.**

Allen Freunden u. Bekannten teilen wir mit, daß unser lb. Sohn und Bruder

Hansjörg Schurhammer

Gefr. in ein. Gebirgsjägerregt., am 5. 3. im Osten im Alter von 20 J. sein junges Leben fürs Vaterland hat lassen müssen.

Kolmar i. E., Schlumbergerstr. 36.

Hermann Schurhammer und Frau Marie geb. Schweiker; **Hermann Schurhammer**, Fhj., Feldw., z. Zt. Pos.; **Gretel u. Ursula Schurhammer**

Wir erhielten die schmerzl. Nachr., daß mein el., sonnig. Mann, uns. treusorg. Vater, mein innigstgeliebt. Sohn u. unser lb. Bruder, uns. unvergeßl. Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Willi Geitz

Oblt. der Luftwaffe, Inh. verschied. Ausz., in treuester Pflichterfüllung bei Ausübung s. Dienstes für sein Vaterland den Fliegertod erlitten hat.

Offenburg, Weingartenstr. 3, **Lahr, Brandenb., Essen, Koblenz**, 27. 4. 44

In tiefer Trauer: **Irma Geitz** geb. Farr und **Kinder Jürgen und Ilse; Frau Hedwig Geitz; Karl Geitz u. Fam.**; Uffz. **Heini Geitz**, z. Zt. im Osten, **u. Frau; Wolfgang Eichner u. Frau Hedwig** geb. Geitz; **Liselotte Geitz; Frau Lina Farr; Fritz Farr und Familie.**

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand nehmen zu wollen.

Schnell und unerwartet ist mir meine liebe Schwester, Fräulein

Anna Will

Hauptlehrerin

durch den Tod entrissen worden.

Haueneberstein, den 30. April 1944.

In tiefem Schmerz: Edmund Will.

Am 2. Mai 1944 verschied rasch und unerwartet unser lb. Vater, Schwiegervater und Großvater

Ludwig Weiher

Kriegsteilnehmer 1914/18 kurz nach seinem 80. Geburtstage.

Karlsruhe, Sofienstr. 4, 2. Mai 1944.

Hermann Weiher und Frau; Ilse Rudat, Witwe, geb. Weiher und **6 Enkelkinder.**

Trauerfeier: Donnerstag, 4. 5. 44, um 12 Uhr an der Friedhofkapelle.

Nach Gottes hl. Willen wurde meine innigstgeliebte Frau u. treuer Lebenskamerad. unsere unvergeßl., treusorgende Mutter, meine lb. Schwester, Schwiegertocht., Schwägerin u. Tante

Luise Abendschön

geb. Bischoff, im Alter v. 45 J. am 30. 4. unerwartet, allzu rasch, durch Herzschlag aus uns. Mitte gerissen.

Karlsruhe, Kapellenstraße 44.

In tiefem Leid: **Franz Abendschön u. Kinder Elfriede**, O.-Gefr. **Franz Abendschön**, z.Z. in am. Gefangenschaft, u. Soldat **Werner Abendschön**, z.Z. i. Ost., **u. alle Anverw.**

Beerdigung: Freitag, 5. Mai 1944, 13 Uhr, auf dem Hauptfriedhof.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute morgen unerwartet rasch mein lb. Vater, Schwiegervater, unser guter Großvater und Onkel

Johann Schmid

im Alter von nahezu 71 Jahren.

Karlsruhe, Schützenstr. 78 a, 30. 4. 44.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Paul Klozbieger u. Frau Martha** geb. Schmid **und Kinder; Familie Oskar Weiß.**

Beerdigung: Mittwoch, 3. Mai 1944, 12.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Sulzer Wwe.

geb. Gallus, verschied wohlvorbereitet am 28. 4. nach schwerem Leiden.

Karlsruhe-Mühlburg, 2. Mai 1944.

In tief. Leid, für alle Angehörigen: **Henry Sulzer.**

Die Beisetz. fand in aller Stille statt.

Verwandten u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lb. Gatte, Bruder, Schwager und Onkel

Gottlieb Zinkgraff

Werkmeister a. D., im Alter v. 78½ Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 1. Mai 1944.

In tiefer Trauer: **Franziska Zinkgraff** geb. Linke.

Feuerbestattung: Donnerstag, 4. 5. 44.

Freunden, Bekannten u. Verwandten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Sohn und Bruder

Ludwig Valentin Mannschott

nach schwerer Krankheit im Alter v. 52 Jahren von uns gegangen ist.

Karlsruhe-Durlach, 26. April 1944, Ochsentorstraße 24.

In tiefer Trauer: **Olga Manschott** geb. Schuhmacher; die Kinder: **Wilhelm**, z. Zt. im Osten; **Elfriede, Bertold**, z. Zt. im Westen; **Henriette und Gerda**; die Mutter: **Heinrike Manschott.**

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt. Für die innige Anteilnahme, die mir von allen Seiten zuteil wurde, meinen herzlichsten Dank.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 1. Mai nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervat., Bruder u. Onkel

Wilhelm Friedrich Frick

Hausverwalter, im Alter v. 65 Jahr.

Karlsruhe, Lammstraße 4.

In stiller Trauer: **Robert Frick u. Familie; Oskar Frick u. Familie und alle Verwandten.**

Feuerbestatt.: Do., 4. 5., 10.30 Uhr.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere lb. Schwester, Schwägerin u. Tante

Lydia Rödel

geb. Armbruster, im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen ist.

Söllingen, den 2. Mai 1944.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Joseph Armbruster u. Geschwister.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, 4. Mai, nachm. 6 Uhr, vom Friedhof aus statt.

Nach Gottes unerforschl. Ratschluß entschlief am 1. 5. 1944 nach kurzer, schwerer Krankheit unser lb. Kind, Schwester, Enkel und Nichte

Elisabeth Leppert

im Alter von 7 Jahren.

Rotenfels, Adolf-Hitler-Straße 57.

In stiller Trauer: **Gustav Leppert und Frau Amalie** geb. Gräßle; Schwester **Anna Leppert**; Bruder **Gustav Leppert**, z. Zt. vermißt; Großvater **Gustav Leppert und alle Anverwandten.**

Beerdigung: Mittwoch, 3. Mai 1944, vom Trauerhaus aus.

Nach einem arbeitsreich. Leben ging am 30. April 44 mein lieber Mann, unser guter Vater

Paul Böhm

Gürtlermeister

in den ewigen Frieden ein.

Baden-Baden, den 2. Mai 1944, Maximilianstraße 50.

Die Hinterbliebenen: **Frau Mina Böhm** geb. Thoma **und Kinder, nebst Anverwandten.**

Beisetzung: Mittwoch, 3. Mai, 16.30 Uhr. auf dem Lichtentaler Friedhof.

Nach Gottes hl. Willen verschied am 1. Mai, 20.00 Uhr, wohlvorbereitet, nach arbeitsreichem Leben im Alter von 57 Jahren meine liebe, treusorgende Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa Aßmus Wwe.

geb. Meyer

nach kurzem, schwerem Leiden.

Achern, Engert, den 1. Mai 1944.

In tiefer Trauer: **Fritz Aßmus**, z. Zt. im Felde; die **Geschwister und alle Anverwandten.**

Beerdig.: Donnerst., 4. 5., 15.30 U.

Der Herr über Leben und Tod hat heute unseren guten, treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Murr 2.

Landwirt u. Farrenwärter, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von nahezu 68 Jahren, in die Ewigkeit abgerufen.

Bodersweier, den 1. Mai 1944.

Die trauernden Hinterblieb.: **Fam. Friedrich Murr**, Schmiedem., Kehl; **Fam. Georg Hemmler**, Vorarb., Bodersweier; **Fam. Alb. Lebrecht**, Schneiderm., Bodersweier; **Frau Anna Murr, Witwe, u. Kind Kurt.**

Die Beerdigung findet am 3. Mai 1944, um 15.00 Uhr statt.

Statt Karten. Mein guter, treubesorgter Vater, unser lieber Großvater, Schwiegervater und Onkel

Josef Kech

Bahnhofsinsp. a.D., ist im 91. Lebensj. in aller Stille von uns gegangen.

Bretten, den 2. Mai 1944.

In tiefem Leid: **Hilda Kech und alle Angehörigen.**

Beerdigung: Donnerstag, 4. Mai 44, 16.30 Uhr, v. d. Friedhofkapelle aus.

Statt besonderer Anzeige. Nach ein. arbeitsreichen und pflichtgetreuen Leben ist mein lb. Gatte, uns. gut., treubesorgt. Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Pg. August Handstein

Kaufmann, Oberscharführer bei der SA., am 1. Mai im Alter von nahezu 72 Jahren sanft entschlafen.

Offenburg, Hildastr. 53, **Karlsruhe**, 2. Mai 1944.

In stiller Trauer: **Frau Lili Handstein**, geb. Dyckerhoff; **Lili Karnetzky**, geb. Handstein; **Berta Gießler**, Wwe., geb. Handstein; **Erna Handstein; Lore Goos**, geb. Handstein; **Gg. Karnetzky**, Kaufmann; **Karl Goos**, Feldwebel, und **7 Enkelkinder; Richard Handstein**, Marine-Oberbaurat; **Rudolf Handstein**, Major, z. Z. i. Osten; **Wilh. Handstein**, Kaufm., **und Anverw.**

Beerdig.: Donnerst., 4. 5., 15 Uhr.

Nach einem reicherfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Lichtenauer

geb. Baltzer, im 91. Lebensjahr entschlafen. Die Beerdigung fand fern der Heimat in aller Stille statt.

Cammin, Karlsruhe, 2. Mai 1944.

Anna Baltzer geb. Lichtenauer; **Elfriede Schork** geb. Lichtenauer; **Gertrud Günther** geb. Lichtenauer **und alle Angehörigen.**

Amtliche Bekanntmachungen

Karlsruhe. Fischverteilung. Es werden verteilt je Person etwa **500 g Seefische mit Kopf**, und zwar:

am Donnerstag (4. 5.)

Ernst, Gg.-Friedrich-Str. 22, Nr. 726 792 und 1—20.
Geisert, Adolf-Hitler-Str. 36, Nr. 2531 bis 2663 und 1—40.
Pfefferle-Gropp, Erbprinzenstraße 23, Nr. 4836—5193 und 1—135.
Haas, Hirschstr.31, 5091—5363 u.1—275.
Hübelt, Markth., 1306—1417 u. 1—20
Kissel, Kaiserstr. 150, Nr. 4911—5398 und 1—30.
Lauser, Ostendorfplatz 4, Nr. 701 bis 773 und 1—15.
Lehmann, Goethestr. 25a, Nr. 1056 bis 1130 und 1—15.
Nordsee, Kaiserstr. 133, 10526—11800.
Pfannkuch, Fil.Durlach, Nr.6921—7485.
Pfefferle, Kaiserallee 51, 1986—2290.
Ratzel, Markthalle, Nr. 1326—1445.
Schaaf, Boeckhstr. 14, Nr. 1391 bis 1415 und 1—75.
Schindele, Kaiserstr. 207, 6066—6645.
Schmitt, Bernhardstr. 11, Nr. 786—845 und 1—15.
Schöffler, Ad.-Hitler-Str.72, 1061—1200.
Union, Ver. Kaufstätt., Kaiserstr. 92, Nr. 721—815.
Gebr. Walter, Rheinstr. 69, Nr. 761 bis 772 und 1—50.
Winter, Markthalle, Nr. 1256—1395.
Pfefferle, Dammerstock, am Freitag, Nr. 1—40.

Die aufgerufenen Verbraucher sind verpflichtet, die Fische pünktl. abzuholen, da sonst der Anspruch verfällt. **Gefäße bzw. Papier mitbring. Karlsruhe, 2. Mai 1944. Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe — Ernährungsamt, Abt. B.**

Karlsruhe. Räude der Einhufer. Unter dem Pferdebestand des Wilhelm Ruf in Karlsruhe-Knielingen, Eggensteinerstr. 5, ist das Vorhandensein von Räude festgestellt worden. Der Polizeipräsident, Abt. V/56.

B.-Baden. Pockenimpfung 1944. Die diesjährige Pockenschutzimpfung f. die Erstimpflinge findet an folgenden Terminen statt:
1. Altstadt: Impflokal Adolf-Hitler-Schule, Donnerstag, 4. Mai, 16 U.
2. Lichtental: Impflokal Hindenburgschule, Donnerstag, 18. Mai, 16 U.
3. Balg: Impflokal Rathaus, Donnerstag, 1. Juni, 8 Uhr.
4. Oos: Impflokal A.-Leo-Schlageter-Schule, Donnerstag, 1. Juni, 9 Uhr.
5. Weststadt: Impflok. Horst-Wessel-Schule, Donnerst., 1. Juni, 17 Uhr.

Auch nicht geladene Kinder können zur Impfung gebracht werden. Der Oberbürgermeister.

Kehl. Mütterberatung. Die nächste Mütterberatung findet am Mittwoch, 3. Mai, von 14.30 bis 16.30 Uhr in Kehl, Ad.-Hitler-Str. 93, Kreisl., statt.

Verkäufe

Lehrbriefe 1 geschl. Band „Französisch" Rustinsches Lehrinstitut verkauft: Sutter, Khe., Ritterstr. 46.

Weiße Setzzwiebel, 30 kg, im ganzen oder auch in Teilmengen abzugeben. ✉ 18820 Führer-Verl. Khe.

Tiermarkt

Kühe u. Kalbinnen, frisch. Transport, wieder eingetroffen. August Hartmann, Weingarten/Baden. Ruf 28.

Nutz- u. Fahrkuh, jung, schwer, 37 Wochen trächtig, zu verkaufen in Großweier, Haus Nr. 57.

Nutz- u. Fahrkuh, gut, rechts u. links gef., zu verkaufen, Oberweier, Amt Rastatt, Adolf-Hitler-Straße 94.

Entlaufen

Hammel am 2. 5. Schlachthof entlauf. Ohrmarke 7979. Belohn. Metzgerei Windt, Karlsruhe, Klauprechtstr. 39.

Spitzer, weißer, in Rintheim entlauf. Geg. Belohng. abzug. bei Reuter, Rintheim, Finkenschlagweg 22.

Unterricht

Handelsschule Merkur, Karlsr., Kochstr. 1, Ruf 2018, bei d. Kaiserallee. Eintritt in die N.-Abtl. noch mögl. Der Unterricht wird geschlossen durchgeführt.

Baden-Baden. Schulanfänger wurden gestern in die Volksschule aufgenommen. Schulpflichtig werden auf Herbst 1944 alle in Baden-Baden wohnend. Kinder, welche bis zum 31. Dezember ds. Js. das 6. Lebensjahr vollendet haben. Falls die Aufnahme noch nicht getätigt ist, muß dieselbe umgehend nachgeholt werden. Mitzubringen ist Familienbuch oder Geburtsurkunde, sowie Impfschein. Staatsangehörigkeit, Abstammung und Konfession ist anzugeben.
Wer seiner Anmeldepflicht nicht genügt, unterliegt der Bestrafung nach § 14 des Reichsschulpflichtgesetzes. Anmeldepflichtig sind auch alle von auswärts zugezogenen Kinder, welche am Aufnahmetag hier wohnen.
Stadtschulamt Baden-Baden.

Vormusterung für die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Achern/Bd. Am Do., 4. 5. 44, ist in der Zeit von 9.30 Uhr bis etwa 11.30 Uhr, in Baden-Baden, in der Adolf-Hitler-Schule, **Freiwilligen des 4. Volksschuljahres bzw. der Klassen 1 bis 3 der Oberschulen und 1 bis 2 der Haupt- u. Mittelschulen Gelegenheit gegeben, sich für d. Nationalpolitische Erziehungsanstalt Achern** anzumelden und vorgemustert zu werden. Zeugnis, 1 leeres Heft, bisher gebrauchte Hefte, Schreibzeug, Turnzeug sind mitzubringen. Die Eltern werden zu der gleichzeitig stattfindenden Elternversammlung herzlich eingeladen. Gleiche Vormusterungen finden statt:
1. Am Do., 4. 5. 44, um 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr in Rastatt in der Knabenschule in der Engelstraße.
2. Am Mo., 8. 5. 44, um 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr in Achern, in der Nationalpolit. Erziehungsanstalt.

Theater

Staatsth. 3. 5., 18.00, 25. Mi. **Verkaufte Braut.** — 4. 5., 19.00, 21. Do., **Wiener Blut.** — 5. 5., 19.00, **Schloß an der Donau**, mit K. L. Diehl.

Filmtheater

* Jugendliche über 14 Jahre zugel.
** Jugendliche nicht zugelassen.

UFA u. CAPITOL. 3.00, 5.10, 7.15 Uhr: **„Das Lied der Nachtigall."** Ein heit. beschw. Film m. Mayerhofer, Riemann, Hielscher, Kemp, Lingen.

GLORIA. **„Dahinten in der Heide".** Stüwe, Weissner. 2.45. 5.00, 7.15 U.

PALI. „Rückkehr ins Leben". G.Diessl. 2.45, 5.00 und 7.15 Uhr.

RESI. „Seine beste Rolle". Ab 2.45. *

KAMMER. Ab 2.45 Uhr **„Zwei glückliche Menschen". ****

RHEINGOLD. Tägl. 2.45, 5.00, 7.15 Uhr: **„Monika". ****

SCHAUBURG. Tägl. **„Eine Nacht in Venedig".** 2.45, 5.00, 7.15 Uhr. *

Skala. Täglich **„Sommer — Sonne — Erika".** 2.45, 5.00, 7.15 Uhr.

Durlach. M.T. „Verwandte sind auch Menschen".

Durlach. Kali. „Ich werde dich auf Händen tragen". **

Rastatt. Resi. Mittwoch und Donnerstag **„Auf Wiedersehen Franziska".**

B.-Baden. Kino des Westens. Mittw. bis Freitag: **„I A in Oberbayern".**

Konzerte

Offenburg. Handharmonika - Schülerkonzert. Motto: **Wir musizieren für die Eltern.** Dreikönige, 7. Mai, 15.30 Uhr. (Nach der Veranst. Zugverb. nach all. Richt.) Leitg.: Frau Joh. Jack-Karb, Offenburg. Vorverkauf: Karten zu RM 1.— ab Do. im Zigarrenh. Busam, Tel. Best.: Anr. 2269 bei Fr. Jack-Karb. Kinder unt. 6 J. keinen Zutritt, solche bis zu 14 J. nur in Begleitg. von Erwachsenen.

Veranstaltungen

CENTRAL-PALAST Khe. Heute 15.30 U. Nachmittagsvorst. zu halben Eintrittspr. Abends 19.15 Uhr uns. gr. Varietéprogr. **„Zauber d. Artistik".**

REGINA, Khe. 19.30 Uhr, Mi. u. So. 15.30 Uhr, **Gastspiel Carl Walter Popp und viele Attraktionen.**

Offenburg. Bund der Freunde der Reichsuniversität Straßburg. Freit., 5. 5., 20 Uhr, in der „Neuen Pfalz". Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Huber, Straßburg: **Goethe und der Staat.**

K.d.F.-Veranstaltungen

Gaggenau. 7. Mai, 19 Uhr, Jahnhalle, 3. Sommerkulturring-Veranstaltung, Schauspiel **„Der goldene Dolch"** von P. Apel. Eintr. zum Preise von 2.— und 1.50 RM, in allen Vorverkaufstellen u. an der Abendkasse.

Kreis Rastatt

Rastatt. Großschuhmach. Klagmann. Reparaturen werden erst am [illegible] **Mai 1944 wieder angenommen.**